

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrifft : Samt nöthigen Registern

Vierdter Theil

[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel, 1736

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737395>

Band (Druck) Freier  Zugang 

Druck. 1130 pag

~~get - 567~~
~~565~~

49. II.

832

Sc-4075.

SINCERI PISTOPHILI,

Heue
Und
Gründliche

Erläuterung
schwerer Stellen

Seil. Schrifft,

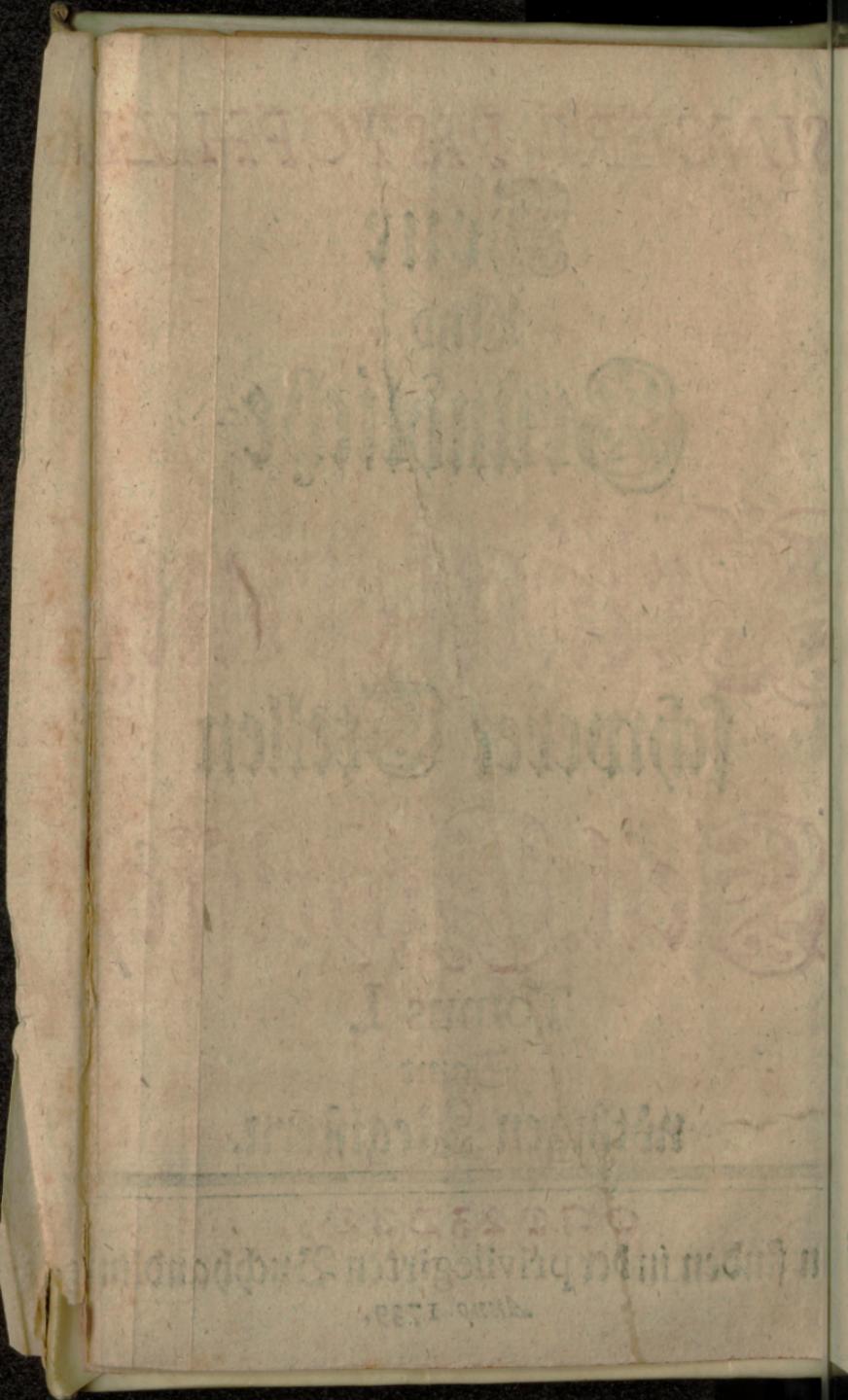
Tomus I.

Samt
nöthigen Registern.

O N O E S B A C H ,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung.

Anno 1739.



SINCERI PISTOPHILI

Neue

und

Gründliche

Erläuterung

schwerer

Stellen

Heil. Schrifft

Wierdter Theil.



Frankfurt uud Leipzig,

Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel,

1736,

SACRAE HISTORIÆ

SCHE

CH

Geschichte

DEUTSCHLAND

SCHE

DEUTSCH

DEUTSCH. IN DER

ALDE MÖRS

DEUTSCH. IN DER ALDE MÖRS

DEUTSCH. IN DER ALDE MÖRS

DEUTSCH. IN DER ALDE MÖRS

DEUTSCH.



XLIV.

i. Reg. XII, 33.


Er vorbelobte Dr. D. Joh. Gottlob Carpzovius, Critica S. p. 346. hält für einen unstreitigen Fehler der Libratorium oder Abschreiber, daß im Wort מלבָר ein (ז) für ein (י) gesetzt worden, welches also in dem sogenannten Keri billig geändert worden seye.

Nun haben zwar die, welche die Lection am Rande ללבָן vorziehen, die alte Griechische, Lateinische und Chaldäische Überschungen vor sich, deßgleichen eine ähnliche Stelle Nehem. VI, 8. Daher ich wider die Übersetzung; welchen nemlich Monden, er aus seinem Herzen erdacht hatte; nicht zu streiten begehre. Jedoch dünncket mich nicht, daß die Sache so gar ausgemacht sey, מלבָר hat doch einen vollkommenen guten Verstand, und ist in allen geschriebenen Büchern im Texte befindlich, daher nicht so leicht für eines Schreibers Versehen zu achten. Der
Jude

2

Jude

Jude David Kimchi thut dieses Worts ausdrücklich Meldung, und scheinet, er wolle beede Lectiones zusammen behalten, und es also auslegen. Welchen Monden Jerobeam, aus seinem Herzen besonders, oder über die anderen gewöhnliche Monate, vorinn den Festtage vorkommen, ersonnen hatte.

Da ist nun zwar richtig, daß alles beedes zusammen nicht behalten werden kan. Aber unglaublich ist nicht, daß vom Verfasser dieses heil. Buchs würcklich לְלִבָּם geschrieben worden, massen nicht vermutlich, daß Jerobeam, der dem Volcke, damit es Jerusalem vergessen möchte, zur Andacht viele Gelegenheit geben wollte, welche die gewöhnliche Feste zu feyern unterlassen haben, welches ihm auch Abia 2. Chron. XIII, 9. nicht vorgeworffen hat: sondern er hat vielmehr noch ein Fest im 8. Monate hinzu gethan, und also besonders, das ist ein solches Fest, so in Juda nicht gefeyret worden.

XLV.

Genes. VI, 3.

Geh habe in meiner Schrift, de Scopo Evangelii Joannis, p. 87. angemercket, daß diese Worte Gottes bey Mose, so leicht nicht seyen als man wohl meynen dörffte, nicht nur wegen des Worts וְלֹא welches denen Criticis endlich genug zu thun gegeben; sondern auch

auch, und zwar absonderlich wegen des Worts **וְאַתָּה** so theils wegen der ungewöhnlichen Zusammensetzung einer Betrachtung wehrt ist, zumal das (ו) sonst lieber mit einem (*) Seghol als (ו) Patach pfleget versehen zu werden; das Wörtlein **וְאַתָּה** auch sonst lieber ein (-) als (*) hat. Ich würde dahero dem gelehrten Herrn Rectori Werner in Hn. Coleri nützlichen Anmerck. Erster Sammlung, num. 5. welcher den Spruch von Christo gar recht verstanden, auch darinnen gerne verfallen, daß er **וְאַתָּה** für ein Nomen vom Worte **אֶל** angesehen, und die Worte also übersezt: Mein Geist, oder ich selbst, will diesen Menschen, oder menschliches Geschlecht, nicht ewiglich verdammen. Dann für ihre Sünde wird Er, der Sohn, die andere Person der Heil. Dreyfaltigkeit Fleisch; wann nur das Wörtlein **וְאַתָּה** so wohlbesagter gelehrte Manu darunter verstanden haben will, würcklich da stunde.

Inzwischen ist seine Observation recht hoch zu achten, und gar viel besser, als alles, was sonst darüber geschrieben worden, auch was er wegen des Kamez unter dem (א) erinnert, so freylich ein suffixum anzeigen scheinet, von nicht geringer Erheblichkeit. Jedoch, möchten, mit Beybehaltung fast einerley Verstands, die Worte also übersezt werden: Mein Geist soll den Menschen nicht ewiglich verdammen, darum weil auch dieser (der Sohn des Allerhöchsten, massen diese Worte ganz gewiß den Rath

Muth der Heil. Dreyaltigkeit in sich halten) Fleisch werden wird.

NB. Dieses war bereits geschrieben, als ich des Wertheimischen Schrifte = Verfälshers Buch, Gesetze der Israeliten I. Theil, aufschlagen konnte. Derselbe hat unsern Text also gedolmetschet: Ich kan die Menschen nicht mehr in der Zucht halten, dann sie sind wie das dumme Vieh. Seine zwey Noten hiebey sind diese. „Ebr. Ich mag nicht in die Länge „mehr mit den Menschen streiten. Einen Streit „heissen wir eine heftige Unterredung solcher „Personen, welche einander widersprechen. „Gott wollte die Menschen zur Beobachtung „ihrer Pflichten ernstlich anhalten, oder wie es „in der Übersetzung ausgedrucket wird, er wollte „sie in der Zucht halten: Sie waren aber wieder- „spenstig und wollten nicht folgen. Diese beys- „derseitige Widersetzung ist es, welche hier mit „einem Streit veralichen wird. Der widrige „Erfolg von dieser Bemühung war die Ursache, „warum Gott nichts mehr mit ihnen wollte zu „thun haben. Denn sie sind wie das dumme „Vieh. Ebr. Sie sind auch Fleisch. Fleisch „werden die Thiere genennet, in so ferne sie keine „vernunft und Freyheit des Willens haben. „Die Menschen bekommen diesen Nahmen „wenn sie ungeschickt sind, die Bewegungs- „Gründe ihrer Handlungen einzusehen, und „durch dieselben ihren Willen zum Guten zu „lenken.“

Meine

Meine Gedanken hiervon sind kürzlich diese: Der Verfasser, der sich, weil er in eine gewisse Gattung der Weltweisheit zu versincken, das Unglück gehabt, sehr weise achtet, und sonderlich alle Begriffe scharf heraus zu suchen sich vermisst, hätte den Text kaum wunderlicher verdrehen, und zumal die unlaugbare Bedeutung zweier Ebräischen Wörter וְרַב und וְרַבָּה ärger übersehen können. Jenes heisst richten, nicht aber in der Zucht halten, noch auch mit andern streiten, oder in einer Unterredung mit andern denenselben widersprechen. Und ein Exempel solcher seltsamen Bedeutung aufzubringen ist unmöglich. Auch ist falsch, daß die Thiere darum, weil sie keine Vernunft und freyen Willen haben, Fleisch genennet werden. Erstlich heissen die Thiere in Gegensatz der Menschen gar nicht Fleisch, ob sie wohl unter dem Wort *col. basar* oder alles Fleisch, billig, weil sie ja Fleisch sind und haben, begriffen werden. Hernach, wann von der Thiere Dummheit oder Mangel des Verstands und freyen Willens, die Rede ist, so wird nicht das Wort בָּשָׂר sondern בָּהָמָה gebraucht. Pred. Sal. 3, 18. Falsch ist auch daß die Menschen Fleisch genennat werden, wenn sie die Bewegungs-Gründe ihrer Handlungen einzusehen ungeschickt sind. Zwar ist, jedoch sonderlich im N. T. vielmals das Wort Fleisch, dem Geiste, und der fleischliche Zustand dem geistlichen entgegen gesetzet, da denn Fleisch den Menschen wie er von Natur, und

also nach dem Fall Adams, sündlich ist, bedeutet, geistlich aber heisset er in Ansehung der Wiedergeburt aus dem Heil. Geist; sonst aber und ohne Gegensatz des Geistes, heisset Fleisch wann es von Menschen gebraucht wird, die menschliche Natur, sie mag mit Sünden besleckt oder nicht besleckt seyn. Z. E. Joh. I, 14. Das Wort ward Fleisch, das ist der ewige Gottes Sohn ist Mensch worden. Nach dieses Wertheimischen Verfassers Anmerkung, müste Johannis Spruch also lauten: Das Wort ward ungeschickt die Bewegungs Gründe seiner Handlungen einzusehen, und durch dieselben seinen Willen zum Guten lencken. Doch das schlechte Zeuch verdienet keine Wiederlegung. Ich habe es sonderlich darum berühren wollen, weil es Leute giebt die an erwähntem Verfasser des gottlosen Buchs eine grosse Erkenntniß der Ebräischen Sprachen wollen gefunden haben, die aber die, so also urtheilen, selbst nicht besitzen.

XLVI.

2. Sam. XIX, 9.

Wtd es zanckte sich alles Volk, ie. Ich kan fast nicht absehen wie man so durchgehends, fast allein die Griechische Übersetzung ausgenommen, dahin gerathen könnten, daß man dem Volke einen Zanc zugeschrif

schrieben, da doch so wenig das Wort ist so hier in Niphal steht, jemals zancken bedeutet, als sich dergleichen Gezänke zu der damahlichen Beschaffenheit der Sache reimet. Das Volk war allenthalben eyfrig den König David wieder zu hohlen, daß einige dawider gestritten, und diesen, einige sich hinwiederum entgegen zu setzen wären genöthiget worden, ist aus keinem Umstande zu schlissen. An Ausmunterung, den König wieder zu hohlen, ließ man es freylich nicht fehlen, und das Lateinische Wort certare, das ist gleichsam in die Wette streiten, wer die Sache am ersten vornehme, möchte noch wohl hingehen; aber an ein zancken, oder heftigen Streit, da eine Parthey der andern allerley vorgeworfen hätte, ist hier nicht zu gedenken.

Die Griechen haben es so, wie es im Grunde Texte lautet, übersetzt: οὐτὸς ὁ λαός κρίνεται. Und alles Volk wurde gerichtet. Und das ist auch recht, nemlich jedes Stammes Völker sie haben das Volk ihres Stammes zusammen berufen, und ihnen in einer nachdencklichen Rede die Schuldigkeit sowohl als den Vortheil den man haben würde, vorgehalten, so man den König bald wieder hohlete. Eine solche Zusammenberufung des Volkes aber hieße ein Gericht, so heisset es z. E. 1. Sam. VII, 6. und hernach mehrmahlen, Samuel habe das Volk gerichtet, das ist, in einer Versammlung Gesetze gegeben, sie ermahnet, Ordnungen unter ihnen fest gesetzet, u. s. w. Denn obzwart dort das

E 5

Wort

Wort **υδω** befindlich, so ist doch unter diesem Wort und **νη** entweder keiner, oder doch ein gar geringer Unterscheid.

XLVII.

Luc. XVI, 1.-12.

Eh besorge, so oft man auch über diese Worte geprediget hat, es möchte dan noch vieles, sonderlich die Hauptabsicht Christi nicht recht wahrgenommen worden seyn. Man wird mir vergönnen, meine Gedanken, die ich niemand aufdringe, zu sagen. Ehe ich aber einen Vers nach dem andern zu erläutern suche, muß ich zuvor den Leser von einigen Vorurtheilen, so es möglich ist, bestrepen. Also frage ich, ob es wohl glaublich, wann Christus einen heillosen und Gottes-vergessenen Haushalter vorstellen wollen, daß er würde sagen, es sey der Haushalter bey seinem Herrn angegossen oder verläumdet worden, welches doch, wo nicht die einzige, doch die ordentliche Bedeutung des Wortes διαβάτης ist, außer wann es von Sachen die auseinander gestreuet werden können, vorkommt. Und ob ich gleich nicht läugne, daß διαβάτης auch wohl von solchen Anklagen gelesen wird, da dem Angeklagten nicht eben Unrecht geschehen. Z. E. Polyb. Libr. VIII. p.m. 713. l. 2. Doch so viel das Verbum διαβάται, welches Svida durch επαπατᾶν und

πεπάτειν.

παραλογιζεται. das heisst betrügen und durch falsche Händel hintergehen, erklärt, anbetrifft, wird man mir schwerlich widersprechen, daß es eine böse Bedeutung habe.

Wann wir sonst von jemand vernehmen, der verläumdet worden sey, so bekommen wir gleich zum voraus eine gute Meinung von ihm, und fangen an böse zu werden über den Verläumper. Dahero allerdings zu wundern, warum man über diesen im Evangelio vorgestellten Haushalter ordentlich so sehr zu schelten pfleget, da doch der Heyland ausdrücklich spricht: Er sey verläumdet worden. Hätte Christus das, was man insgemein verstehen will, gemeinet, so hätte er nur sprechen dorffsen: Es war ein Haushalter, der seines Herrn Güter umbrachte. Allein, es stehtet, wie gesagt, ganz anderst.

Zudem, ist es wohl auch miteinander glaublich, daß der Erlöser einen Mann, von dem Er selbst ein Bubenstück nach dem andern erzehlte, wie er nemlich erst seines Herrn Güter zerstückt, hernach aber den Abschied mit neuem Betrug genommen hatte, werde ohn Erinnerung was an ihm zu straffen, denen Seinigen zur Nachfolge vorgestellt haben? Ich weiß wohl daß man sagen wird, es habe die Bewandtniß, wie mit dem Gleichniß einer erhabenen Schlange, und eines Diebs in der Nacht, man müste auf das tertium comparationis Achtung geben, und nicht weiter einzige Vergleichung anstellen. Aber, sowohl dieses angehet bey den

den angeführten Gleichnissen, da z. E. am Tage liegt, daß Christus mit einem Diebe in der Nacht bloß um der unvermutheten Ankunft willen verglichen wird; so sehr zweifiele ich, daß man hier mit dieser Antwort auskommen werde. Dann nach der bekannten Auslegung, wird der Haushalter NB. eben in dem, daß er mit seines Herrn gestohlenem Gut sich Freunde gemacht, zur Nachahmung vorgestellet, und ist nicht zu sehen, wie man ein anders tertium comparationis finden wolle.

Ferner gebe ich zu überlegen, daß der Haushalter das, was im 3. und folgenden Verse von ihm steht, alsdann erst gethan habe, nachdem ihm sein Herr angezeigt, was er von ihm höre, auch die Rechnungs-Bücher von sich zu geben anbefohlen, als welches, (wie ich anderwärts bey dem schweren Ort Matth. XII, 36. gezeige) die rechte Bedeutung des Worts $\alpha\piο-\delta\sigma\tau\alpha \lambda\delta\gamma\sigma\tau$, ist, und ihm ausdrücklich gesagt, daß er der Haushaltung nicht mehr vorstehen solle? Hat er wohl können die Schuldner vor sich fordern und Verfälschungen vornehmen? Ja, wie hat er sagen können: Wann ich von dem Amt gesetzet werden möchte. $\delta\tau\alpha \mu\epsilon\tau\alpha-\delta\omega$ als von einer annoch zweifelhaftesten Sache, da ihm die Haushaltung bereits genommen worden? Wollte man sagen, es sey doch von der Abkündigung des Amtes bis zur wirklichen Abnehmung einige Zeit entzwischen gewesen, die der Haushalter noch anwenden können, und worinnen er

dem

dem Wetter etwann noch zu entweichen gesuchet; So wäre es doch eine Hoffnung ohne Grund, denn wie die Worte des HErrn da stehen, so ist ihm bereits das Amt genommen gewesen. Niemand aber wolle einwenden, daß es gar keine Historie, so würklich geschehen sey, sondern eine Gleichniß-Rede oder Parabel sey; gleichwie auch das hernach folgende vom reichen Mann und armen Lazarus: Denn, so gerne ich dieses gesehe, so folget doch daraus nichts, denn Christus hat doch in seiner Lehr-Parabel eine Sache nicht anderst vorgetragen, als wie es sich im menschlichen Leben leicht fügen kan, und wie eine Sache ordentlich zu geschehen pfleget. Einem auf Rechnung sitzenden Haushalter oder Verwalter, pflegt man, so fern er in starken Verdacht und Inquisition gerathen, zum fördersten die Mittel, ferner zu betrügen, abzuschneiden, zumal Register, Schuld-Brieffe und dergleichen zu nehmen.

Endlich, da es v. 1. ausdrücklich heisset, Christus habe dieses alles zu seinen Jüngern gesprochen, folgbar, obschon auch die Pharisäer es mit angehört, v. 14. doch alles eingerichtet seyn muß, daß es sich auf die Jünger schicket: so fragt man nicht unbillig, was dann die Ermahnung, mit dem Mammon wohl umzugehen, demselben nicht zu dienen, sondern sich damit Freunde zu machen, gegen solchen Leuten bedeuten solle, die bekannter massen nichts eigenes, vielweniger grosse Schätze besassen? Die Schw.

Schwierigkeiten im 11. und 12. Vers wird man ohnehin merken. Dann was ist wohl das wahre Gut, desgleichen das ihrige, welches man den Jüngern nicht anvertrauen würde, wann sie sich im ungerechten und fremden sollten ungetreu erfinden lassen?

Nachdem ich vermutlich den Leser dahin gebracht, daß er an den eingesogenen und ohne Untersuchung geglaubten Meynungen, wenigstens zu zweifeln anfangen wird, so will ich kürzlich und bescheidenlich einen Vers nach dem andern betrachten, nachdem ich werde erinnert haben, daß die Haupt-Absicht oder Scopus Christi in der Vorstellung eines Haushalters sey, seine Jünger zu unterweisen, nicht, wie sie mit ihren Reichthümern schalten sollten, dann sie hatten keine, und sollten auch keine bekommen, sondern wie sie versfahren müsten, wann ihnen Neubekehrte ein Theil ihrer vielmals unrecht erworbenen Güter, deren sie sich als Christen, wie Zachäus Luc. XIX, 8. entschlagen mussten, zur Austheilung anvertrauen würden. Dann obgleich die hohe Amts-Berichtungen der Apostel und Jünger des HErrn bekannt sind, so ist doch auch von ihnen nicht vergessen worden für die Armen zu sammeln, siehe Gal. II, 10. und Paulus treibt das auch in vielen Stellen seiner Briefe.

Diese Betrachtung bringet uns sogleich auf eine andere. Nemlich, nicht ein ungerechter Haushalter wird von Christo den Jüngern zum Befo-

Beyspiel vorgehalten, damit sie auch dergleichen ungerechte Haushalter werden möchten; das sey ferne! sondern ein Haushalter über ungerichtete Güter; da ist freylich die Ermahnung zur Nachfolge leicht zu erkennen.

Es wird, wie ich verhoffe, keine sonderliche Schwürigkeit übrig seyn, v. i. Er sprach aber auch zu seinen Jüngern. Damit werden wir auf das 15. Cap. zurücke gewiesen, da denen neidischen Juden eine wichtige Lection gegeben worden, die nicht zugeben wollten, daß die arme gefallene Menschen durch wahre Busse von ihrem Erlöser wieder aufgerichtet worden. Denen Heyden, welche unter dem Bilde des verlohrnen Sohns vorgestellet sind, gönneten sie die Seeligkeit am allerwenigsten. Nun wird aber auch den Jüngern gezeiget, wie sie sich gegen die Bekehrte aus allerley Völckern zu verhalten hätten, nicht derselben Güter zu begehren, nach Reichthum zu trachten, und dergleichen, sondern so viel von jenen ihnen anvertrauet wurde, zum Nutzen der Dürftigen getreulich anzuwenden.

Es war ein reicher Mann. Wir haben nicht Ursache andere Gedanken von diesem reichen Mann zu haben, als von dem, der v. 19. vor kommt, massen es einerley Wort *πλεον* ist, ob es gleich keine Regel ohne Ausnahm ist / daß ein Reicher sein Gut nothwendig äbel erworben haben müsse. Daß es bey diesem also ergangen, zeiget, wie wir hernach finden werden, der 8.v. da der Haushalter *πικρους αδικιας* genannt wird.

wird, das ist Verwalther der Ungerechtigkeit oder des ungerechten Gutes. Denn ob man wohl behaupten will, es seyen diese Worte so viel als οἰκονόμος ἀδικίας, so hat doch eines Theils diese Sache keinen Grund, und man sieht nicht, warum man das Substantivum in ein Adjectivum verwandeln soll, also sind οἰκονόμοι τῆς ἀδικίας, Luc. XIII, 27. nicht ungerechte Arbeiter, oder die ihre aufgetragene Arbeit nicht redlich verrichten, sondern die Ungerechtigkeit ausüben, πορῶς ἀδικίας ist nicht ein ungerechter Lohn, Act. I, 18. sondern der Lohn für eine ungerechte That. Auch sollte vielleicht Luc. XVIII, 6. ορθῆς ἀδικίας nicht gedolmetschet werden, ein ungerechter Richter, sondern ein Richter der Ungerechtigkeit die der Wittwen war zugesfüget, die er auch, aber nicht bald genug, gerochen, und also nicht sowol ungerecht, als sorglos und liederlich verfahren. Siehe auch 2. Thess. II, 10. Act. VIII, 23. Rom. VI, 13. Andern Theils, wann man dieses gleich zugeben wollte, wäre doch der Haushalter, der seinen Herrn betrogen hat, nicht eigentlich ungerechte, sondern ein Dieb, ein Betrüger und dergleichen zu nennen gewesen. Denn ungerecht werden entweder Richter geheissen, die wieder die Billigkeit ein Urtheil sprechen, oder die welche eine unbillige Sache vor Gericht wider Unschuldige durchtreiben, den Lohn versagen, u.s.w. nicht aber, die heimlich betrügen, ob schon

schon diese Laster eine Verwandschafft miteinander haben.

Dieser ward vor ihm berüchtiget, oder fälschlich angegeben, wie von der Bedeutung des Worts διαβάλλως bereits angemercket worden. Die Gelegenheit der Verlämzung wird so gleich aus dem 3ten Vers zu ersehen seyn. Ich füge nur an, wie die dem Haushalter entgegen gesetzte Jünger des Herrn auch Verläumidungen in solchen Stücken unterworfen gewesen, kan man z. E. aus 2. Cor. XII, 16. 17. 18. abnehmen.

Als hätte er ihm seine Güter umbracht. Es ist zu merken, daß es in præsenti heisset διατροχίζων. d. i. als einer, welcher die Güter jetzt zerstückere, oder also damit umgehe, daß sie unter andere Leute kämen und gleichsam ausgestreuet würden.

Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Gib von dir das Verzeichniß der Haushaltung, denn du kanst nicht ferner haushalten. Hier ist über das, was ich von der Niede οἰώδος τὸν ἀόγον bereits angemercket, noch zu sagen, daß im Wort δυνάτη etwas besonders zu beobachten. Es heisset nicht, du bist straffällig, du sollst mit Schimpf und Spott vom Amte; sondern du kanst nicht weiter dem Haushalten vorstehen. Man sieht, das, was dem Herrn zu Ohren kommen, habe ihn nicht sowohl zum Zorn als zu den Gedanken veranlässet, der Mann sey allzu

u

gut,

gut, er lasse zu viel nach, und wisse sich nicht recht ins Geld-Gewinnen zu schicken.

v. 3. 4. Es hatte aber der Haushalter bey sich selbst gedacht. Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben kan ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Der Mann sahe wohl aus allen Umständen seines Herrn, daß es mit ihm keinen langen Bestand haben könne, also hat er sich denn besonnen, wie er auf den Fall seiner Abkunft vom Amte, doch erhalten werden, und weil er zu schwerer Hand-Arbeit keine Kräfften hatte, sich aber des Bettelns gleichwohl schämte, bey wohltätigen Leuten Unterschleiß finden möchte. Man wird erkennen, wie Christus nicht einen Mann vorstelle, der sich mit Untreu Schätze gesammlet, sondern der nichts hat, auch der nicht zärtlich zu leben gewohnet, und dahero das Gut nicht verschlemmet haben kan, sondern der weiter nichts sucht, als sich des Bettelns zu erwehren, und trachtet bey Leuten, die dem Herrn viel schuldig waren, und folgbar selbsten die reichsten nicht gewesen, sich durchzubringen. Man wird aber auch das erkennen, daß die erste Jünger Christi also gesinnet gewesen, die nichts als nothdürftige Mährung und Kleider gesuchet auch gefunden haben.

v. 5. 6. 7. Er hatte also die Schuldner seines Herrn zusammen beruffen und ihnen nach geschehenem Befragen eine Anzahl Oele und Waizzen abschreiben lassen. Hier muß ich von dem Wort

Wort χρεωφειλέτων etwas nöthiges erinnern. Es bedeutet dieses Wort einen, der auf Wucher etwas aufgenommen, dergleichen Leute unzehlichen Ungerechtigkeiten unterworffen waren. Der Scholia des Aristophanis hat bey dem 239. Vers in den Nubibus etwas hieher gehöriges, so ich auszeichnen will. Der Vers heisset also: οὐδὲ γὰρ τόκων χρηστῶντες δυσκολωτάτων ἀγομαι. φέρομαι ταχρήματα ἐνεχυράζομαι. Ich werde vom Wucher und unerweichlichen Wucherrern gerrieben und gestossen, und gebe mein Vermögen zu Pfande. Der Scholia hat folgendes: οὐτι χρέας αγισοφέντις τας δανειστας λέγει. ιμεν γὰρ συνίθεια τας χρεωφειλέτας, χρέας καλεῖ. Αθηναῖοι δὲ τας μὲν δανειστας χρέας λέγουσι, τας δέ ὄφαλέτας, χρεωφειλέτας καὶ χρέος τας. Φωκυλίδης ἐν μὲν τοις αὐτούς πομπασ κατὰ τὴν συνίθειαν τας χρεωφειλέτας χρέας καλεῖ, λέγων εἴτως - - χρέας κακὸς ἔμειναι αἰδος φένυγε μηδεὶς αἰνίστει, διδασκει, παρακαλεῖν αἰτάτεων. ἐν ἐκείνῳ μὲν τοις αὐτοῖς τας δανειστας λαμβάνεται. μηδέτοτε χρέας οὐ πικρὸς γένης αἰδος πάντι. d. i. Aristophanes nennt die Wucherer χρέας. Die Gezwohnheit ist zwar diejenige χρέας zu nennen, welche zur Borge aufnehmen: aber die Athener nennen die Wucherer also, hingegen die Schuldner welche aufborgen, heissen sie, χρεωφειλέτας und χρεώτας. Phocylides in seinen Gedichten nennt nach der Gewohnheit die Schuldner χρέας, da er also spricht: Hüte dich, nicht eines bösen Manns Schuldner zu seyn,

„seyn, damit er nicht mit seinem Darlehen dich betrübe, indem er es zur Unzeit wieder fordert.“ Hieraus ist klar, wer *χρεοφόρετος* seyen, nemlich Leute die um einen harten Zinn aufborgen. Das aber derselben Glaubigere oder *χρέων* vielfältig hart verfahren, und daher *αδικήτες* genannt werden, wird man erssehen aus dieser Stelle Demosthenis wider Apaturium, *ἐπειδὴ τὸ τροφεῖλον ἐστὶ τὸ μὴ τῷ αὐτῷ τετλογάνοντα μέρος, καὶ οἱ χρέωνται πατητῶν αὐτὸν αδικήτες καὶ εἰρθεῖτε εἰς τὴν ναῦν, εἰληφότες τὴν ὑπερημέραν.* Es war aber dieser auf sein Schiff vierzig Minas schuldig. Und seine Glaubigere drangen mit Ungerechtigkeit auf ihn, und sprangen in das Schiff, und nahmen es am Tage, da die Zahlung geschehen sollte, hinweg.

Dergleichen harten und strengen Wucherer hatte der Haushalter zum Herrn, und wüste wohl, daß nach billiger Liebe die arme Schuldner so viel in der That nicht geben sollten, als sie in ihren ausgeliefferten Obligationen, sich schuldig zu seyn bekennen müssen, daher ließ er sie eine andere Handschrift, mit Zurückgebung der exsterem, ausszen, da dem einen die Helfste, einem andern ein Fünfttheil abgenommen worden, nachdem nemlich den armen Leuten, wie der Haushalter wohlhat wissen können, zu viel geschehen war.

v. 8. Und der Herr lobete den Haushalter der Ungerechtigkeit. Wie die letzte Worte zu verstehen seyen, nemlich, daß sie einen der Unge-

Ungerechtigkeit oder ungerechte Gütter verwaltet bedeuten, habe ich bereits gesagt, auch, daß solche Erklärung andern gleichen Stellen gemäß sey, gezeigt. Daß aber durch das Wort Herr, nicht Christus sondern der reiche Mann zu verstehen sey, ist daraus klar, weil Christus diese Worte ausspricht, dann wann es Luca des Historien-Schreibers Worte wären, könnte nicht folgen v. 9. und auch ich sage euch, ic. Ich ist übrig zu sagen, was bey dem Wort, ~~etw^{re}re~~ zu bedenken. Man siehet hier vors erste, daß der Herr, das was er gelobt, aus den Registern des Haushalters ersehen, folgbar die Ausleffierung solches Register-Buchs, so ich durch ~~etw^{re}re~~ verstanden / zuvor würcklich geschehen; Vors andere, daß der Haushalter nicht frevelhaftie Bubenstücke begangen, weil man ja nicht könnte vernünftiger Weise sich vorstellen, daß ein Herr loben werde, wann ihn sein Diener um ansehnliche Summen betrogen, als welches auf Erden nicht zu geschehen pfleget. Ich weiß wohl, daß man sagt, der Herr habe nicht die Bosheit des Haushalters gelobt, sonder nur die Listigkeit, allein weil jene Listigkeit, so fern die gemeine Auslegung gilt, nicht ohne grosse Bosheit gewesen, so ist nicht abzusehen, wie die List ohne die damit verknüpfste Bosheit habe können gelobet werden. Die Restriction, welche die Ausleger machen, hätte Christus auch wohl machen können und sagen; Der Herr war zwar zornig über die Bosheit des

Haushalters, hat aber doch die Listigkeit bewundert. Aber Christus redet nicht also, darum wollen wir auch die Worte annehmen wie sie lauten.

Hierzu stimmet das folgende Wort: ογούμενος das heisst wohl nicht listig, oder begierig jemand zu betriegen. Christus würde sonst seinen Jüngern nicht befohlen haben, Matth. X., 16. γέρεται το φερεται ως οι οφεις. Sondern das Wort bedeutet freundlich, oder also verständig, daß man des andern Gunst gewinnet, und zu seinem Endzwecke gelanget: Es haben auch die Dolmetscher, da sie das Wort von der Schlangen gebraucht, Gen. III, 1. keine andere Gedanken gehabt, als, die Schlange sey vor anderen Thieren den Menschen gefällig gewesen, und habe sich freundlich um sie gemacht, dahero auch der Satan sie zum Werkzeuge der Verführung vor andern gebrauchen können, wovon der Spanier, Laurent. Ramirez de Prado, in seinem zwar wunderlich titulirten sonst aber nicht unebenem Buch, *Pentecontarcho cap. I.* allerley gutes angebracht hat. Klugheit ist freylich mit der angenehmen Art anderen gefällig zu werden, verbunden / aber die Haupt-Bedeutung ist doch diese, die ich gesagt. Man sehe auch diese Stellen: Matth. XXIV, 45. Luc. XII, 42. auch Rom. XI, 25. allwo die Meynung ist, daß ihr euch nicht einbildet die Kunst vor andern zu besitzen, wordurch ihr Gott angenehm werden könnet.

Die folgende Worte haben mehr denn eine Schwürig-

Schwürtigkeit. Dann außer dem, daß zu erklären ist, was die Kinder dieser Welt, item die Kinder des Lichtes, auch das Geschlecht derselben bedeute; ist zu erwegen, ob sie das, was der Herr am Haushalter gelobet, oder die Ursache, warum ihn der Herr gelobt, in sich halten? Ich will von allem meine Meynung kürzlich sagen. Kinder dieser Welt sind die Menschen, wie sie in zeitlichen Umständen und Gewerbe gegeneinander stehen. Kinder des Lichts, Menschen, wie sie im Gnaden-Reich Christi mit Gott und untereinander verbunden sind. Sowohl jene als diese haben eine Gemeinschaft miteinander, und Gelegenheit eine Fluge Mildigkeit einander zu beweisen, welches durch die Worte οροιμωτεροι εις την γεγεναν την εαυτων angezeigt worden / massen εις den respetum gegen andere, γενεα aber die Leute die mit und beyeinander leben, bedeutet. Nun kommt zwar ein überaus guter Verstand heraus, wann man es also annimmt: „Der Herr lobete, den Haushalter und gab ihm das Zeugniß, daß.. er sich klug und freundlich verhalten. Es ist aber die Ursache, warum der Herr das Verfahren, gelobt, diese, weil Leute, die in weltlichen Umständen sind, geneigter sind einander mit Gefälligkeit zu verbinden, als im Gnaden-Reich geschiehet, da man durch Mittheilung geistlicher Gaben einander immer mehr verbinden soll.. Doch ist mir glaublicher, daß es also zu verstehen: Der Herr lobete den Haushalter, weil er sich

Leute klüglich verbunden; dann, daß sich solche Klugheit bey dem Haushalter befunden, kommt daher, weil man sich im Weltlichen ordentlich mehr darauf befeisst, als im Geistlichen; die Ursache, warum ich diese Meynung vorziehe, ist, weil das Wort ορνιπος nicht vom Herrn wohl aber vom Haushalter schon da gewesen.

Der 9te Vers ist ganz leicht. Christus ermahnet, wann sie (die Jünger) ungerechtes Gut würden auszutheilen erhalten, von denen, die sie bekehret, solten sie ja bedacht seyn Arme und Dürftige damit zu laben, die sie, wann sie voran zur ewigen Freude gehen, alsdann, wann auch ihre Stunde kommt, mit Freuden empfangen würden.

Der 10. v. ist jedoch nicht weniger klar. Dann so wenig überhaupt kan gesagt werden, daß, wer im geringen treu sey, auch Treue bezeugt im grossen, welches mit unzähligen Exempeln widerlegt wird: Sowohl hat doch den Jüngern Christi gesagt werden können, zu einer Ermunterung, damit sie nicht meynen möchten, es wäre für sie zu gering, für das Austheilen des Allmosens (jedoch ohne Abbruch wichtigerer Geschäften) zu sorgen, daß eben diese, so im geringen, nemlich zeitlichen Gütern treu seyn würden, gleichfalls im grossen, d. i. Ausspendung der Heyls-Mittel, Treue beweisen werden; Es seyen einerley Apostel, die sich des Kleinen und des Grossen annehmen. Wer aber in solchen geringen Dingen sollte Untreu erweisen, der könnte

Könnte auch nicht zu Austheilung wichtigerer Sachen, z. E. des Evangelii taugen.

Im 11. und 12. v. ist fürtlich zu bemerken: Wann das ungerechte Gut, so zur Austheilung den Jüngern anvertrauet würde, nicht sollte mit gehöriger Treue verwaltet werden, wer wollte das Gut, dabey nichts als Redlichkeit und Wahrheit ist, nemlich Wort und Sacra-menta, ihnen anvertrauen? Und, wann fremde Güter nicht recht verwaltet werden, wie sollten sie das, was ihnen eigentlich angehören, nemlich die ordentliche Wercke ihres Amts, worzu sie berussen worden, verwalten können?

XLVIII.

Matth. XIX, 17.

Was heisst du mich gut? Man hat lange gestritten, und sich zu erklären bemühet, wie es doch komme, daß der Herr Christus diesem Nahmen wiedersprochen? Das der Herr den reichen Obersten zu wahrer Erkännntniss seiner Person zu bringen getrachtet, ist kein Zweifel. Dann sonst hätte er nicht befohlen alles zu verkauffen und ihm nachzufolgen. Aber, was hierzu beytragen soll, daß er fraget, warum er ihn gut heisse? ist nicht so leicht abzusehen. Noch weniger aber kan man sagen, warum Christus diesen Ehren-Titel von sich ableine, und Gott zuschreibe (wiewohl auch dis-

u s

falls

falls derselbe Christo als wahren Gott zukame) da doch die Geschöpfe miteinander nicht nur gut sondern sehr gut genennet werden, Gen. I.

Ich weiß, was man sagt: Christus verstehe das vollkommenste Gute, und das sey allein Gott. Ein gewisser Gelehrter hat diese Worte gesetzet: Nemo est bonus, essentialiter & perfecte, à se ipso & per seipsum, originaliter & independenter. Aber mit dergleichen Wörtern kan dem Zweifel nicht abgeholfen werden. Ich frage, warum will Christus nicht, daß ihn der Oberste gut heiße, ohne Beysatz solcher Wörter, welche weder in des Juden Anrede, noch des Herrn Antwort zu finden? Ich halte nicht, daß man etwas tüchtiges antworten könne, massen einmal solche Restrictionen und Einschränkungen in die Worte Christi nicht hinein gehören. Sonst hätte der Königische Jo. IV. seinen Knechten, welche sprachen: Dein Sohn lebet, antworten können: Warum saget ihr, mein Sohn lebe? Niemand lebet als Gott, essentialiter perfecte, à seipso & per seipsum, & originaliter & independenter.

Meine Gedanken sind diese: Daß nebst dem Wort ἀγαθὸς auch das Wort διδάσκαλος müsse wiederholet werden, massen der Jude Christum nicht bloß ἀγαθὸν einen guten Mann, sondern einen guten Lehrer genennet. Die Meynung will

sein:

will ich so gleich zeigen, wenn ich gesagt, daß
άγαθος häufig so viel bedeute, als einer Sache
vor andern trefflich erfahren. Z. E. im
Xenophon. L. I. Cyrop. nennt der junge Cyrus
seine Persische Spiel-Gesellen ἀγαθοί τε
πεζινοί, die zu Fuß vortrefflich sich wehren
und lauffen konnten.

Dieser Jüden-Oberste war in den Gedan-
cken, die Gesetze Gottes, die durch Mosen ge-
geben worden, wären vor ihn fast zu schlecht.
Drum will er von Christo schärfere Gesetze ha-
ben, nennt ihn derohalben einen trefflichen
accuraten Lehrer, der sollte die Satzungen
viel höher treiben. Das läugnet aber Christus
von sich billig, und sagt es sey nur ein scharffer
Gesetz-Geber oder Lehrer was zu thun sey,
nemlich Gott, dem er sich durchaus nicht als
ein besserer Lehrer entgegen setzen lasse. Er sollte
also nur die von Gott geoffenbarte Gesetze vor
sich nehmen, und probiren, ob er Gott über alles
liebe, welches aller Gebote Haupt-Inhalt ist. Ob
Hilarius L. IX. de Trinitate desgleichen Cle-
ricus in seinen Zusätzen zu Hamondo, auch
meine Gedanken gehabt, mögen andere unter-
suchen. Ich verhoffe es sey auf diese
Weise alle Schwürigkeit ge-
hoben.

XLIX.

XLIX.

Apoc. XII, 5.

SInen Sohn, ein Knäblein. Es möch-
te fast wunderlich lauten, denn die neu-
gebohrne Söhne sind freylich Knäb-
lein, und bedarf keines Erinnerns. Im Griechi-
schen steht *viv απειρα*, das heißt einen Sohn
von mutigem oder mannhaftem Geist.
Also schreibt Synesius in der 57. Epistel p. m.
158. von sich selbst, *ερωσαλέων το πάθει*,
τζωγεται ται περ απα απην ειμι. So gar bin ich
vom Schmerzen (über meines Sohns Tod)
überwunden werden, ich, der ich in andern
Dingen starcken Muths bin. Wen Johannes
durch diesen Knaben verstehe, gehöret an
einen andern Ort.

L.

Betrachtung über den XLVIII. Ps.

Die Kinder Korah preisen hier die Gnade
Gottes, daß man dem schönen Got-
tes-Dienst zu Jerusalem ohngehindert
abwarten können, absonderlich die wunder-
würdige Vorsorge Gottes, daß kein Feind sich
dörffen gelüsten lassen den Kindern Israel ins
Land zu fallen, wann sie der grossen Jahr-Festen
halber sich zu Jerusalem von allen Orten her-
ver-

versammeln mußten, nach der Verheißung Exod. XXXIV, 24. Ich habe hierbey ein und anders, so von den Auslegern übergangen worden, anzuführen und will alles kurz fassen.

Der 1. und 2. v. haben wir vor sich keine Schwürigkeit. Man sieht, daß die Versertiger oder auch Absinger dieses Psalms, von welchen mehr nicht zu sagen ist, als daß sie eines, uns jetzo unbekannten Korah Söhne gewesen, denn daß es Heman und dessen Söhne seyen, der nach 1. Chron. VI, 33. Samuels des Propheten Enkel, und ein Abkömmling des Korah gewesen, welchen, nicht aber seine Söhne, die Erde verschlungen hat, ist zwar sehr wahrscheinlich, aber doch nicht völlig gewiß. Es können auch Hemans spätere Nachkommen gewesen seyn, weil wir die Zeit des Psalms nicht wissen. Daz sage ich, die Absinger des Psalms rühmen, wie der Nahme des HErrn so wohl in der ganzen Stadt Jerusalem, als besonders auf dem Tempel-Berge gepriesen zu werden. Die Stadt heisset GOTTES-Stadt, der Berg aber, der Berg seiner Heiligkeit; so alles leicht zu verstehen.

Hingegen über den 3. v. haben sich die gelehrteste Männer die Köpfe zerbrochen, und Streit erhoben, sonderlich wegen der Lage des Bergs Zions. Lighthfoot hat im 22. und 23. Cap. seiner Centuriae chorograph. so er denen horis über Matthaeum vorgesetzet, behauptet, dieser Berg Zion sey in Nordlichen Theil der Stadt gewes-

gewesen. Dagegen haben andere, sonderlich Relandus, Palestine p. 846. s. dargethan, daß Zion vielmehr der Berg sey, worauf der Südliche Theil der Stadt gestanden, mit diesem Haupt-Grunde, daß Josephus im 6. Cap. des 6. Buchs vom Jüdischen Krieg berichtet, was massen die Römer zur Mitternacht-Seite in die Stadt gedrungen, lange zuvor, ehe sie Zion erobert, welcher dahero von Norden muß entfernt gewesen seyn. Von beiden Seiten hat man sich auf gegenwärtige Stelle unsers Psalms berufen. Die erste Parthey nimmt die Worte: Der Berg Zion die Seite der Mitternacht, zusammen, und demnach müste der Berg diese Lage haben. Relandus hingegen sagt, daß er zwar die Worte auch zusammen setzen wolle, ob man es gleich widersprechen könnte, aber Ligthfoot gewinne damit nichts. Man sollte nemlich nicht die Mitternacht-Seite der ganzen Stadt, sondern eben dieses Bergs Zion verstehen, an welcher Seite Morija und hierauf der Tempel gestanden. Zum Behuff führt er Esa. XIV, 13. an.

Meine wenige Gedancken zu sagen, hat Reland recht, daß er Zion im Südlichen Theile der Stadt suchet, hingegen irret er sich, wann er das Wort jarkete oder Seiten nicht von der Stadt-Seiten, sondern von der Seiten des Bergs auslegen will, das leidet die Stellung der Ebräischen Worte nicht, und müste, wann das die Meynung seyn sollte, heißen jarkete har Zijon

Zijon Zaphona, wie aus denen von ihm selbst angeführten Stellen Judic. XIX, 1. - 18. und 2. Reg. XIX, 23. leicht abzunehmen. Auch Esa. XIV, 13. wird der Babylonische König voll Hochmuth also redend eingeführet: Ich will sitzen auf dem Berg der Zusammenkunft, auf der Seite gegen Mitternacht: Menschlich, er wolle nicht, wie die Jüdischen Könige auf Zion, in der Mittag-Seite der Stadt wohnen, sondern im Tempel selbst, wie Gott, dem er gleich zu seyn begehret, wollte er sich seine Wohnung nehmen, und also an der Nordlichen Seite der Stadt. Der Hochmuth des Königs lässt nicht zu, seine Worte also auszulegen, als begehrte er eine Wohnung an der Nord-Seite des Tempel-Bergs zu haben, und also mit einem Theil zufrieden zu seyn. Sondern er will Gott gar vertreiben. Und ist also die Nord-Seite in Absicht auf die ganze Stadt anzunehmen.

Die Worte im Psalm, verstehe ich also: Es wird eine Freude des ganzen Landes genen- net, 1.) Der Berg Zion, worauf die Burg des Königs war. 2.) Die Seite gegen Mitter- nacht, d. i. der Berg Morija mit dem Tempel; dann daß dieser am Nordlichen Theil der Stadt gewesen, ist nicht zu zweiflern, und nebst andern Gründen aus vorbesagter Stelle Josephi zu er- weisen, da er erzählt, daß man denen Nord- werts angreiffenden Römern aus dem Nördli- schen Vorhause des Tempels widerstanden. 3.)

Die

Die ganze Stadt des grossen Königs, d. i. Gottes, Matth. V. 35.

Die erste Worte aber des 3. Verses jepheh noph sind ohne Zweifel, wie auch viele neuere geihan, also zu übersezen, pulcher tractu, oder der Gegend nach schön. Denn ob zwar das Wort נס我自己 weiter nicht, als an dieser Stelle vor kommt, so ist doch des ähnlichen Worts נס Bedeutung, sonderlich aus Jos. XVII, 11. unlaugbar, woselbst הַנְּסָתֶן שְׁלֹשָׁה drey Striche Lands sind, so viel nemlich vom Stämme Isaschar, und eben so viel vom Stämme Äscher zu Manasse geschlagen worden.

Im 4.v. ist in der Übersetzung des sel. Lutheri kein Mangel: Gott ist in ihren Pallästen bekannt, daß er der Schutz sey. Und der Verstand ist: Es weiß alle Welt, daß Gott selbst in ihren Häusern, die sie nemlich zur Festzeit ausgeleert stehen lassen, an statt einer Verschanzung oder Befestigung sey. Oder, wann man das Wort Palläste, oder innere Theile der Häuser (vid. 1. Reg. XV, 18. nur von den Häusern Jerusalems, nicht des ganzen Landes, verstehen will, welches ich gar nicht widerspreche, so ist der Verstand dieser: Es ist bekannt in ihren Pallästen, wann sie nemlich da versammlet sind, daß Gott an statt der Schutz-Wehre sey.

v. 5. 6. 7. Sind aus jedweder Übersetzung deutlich zu verstehen, und halten in sich, daß sich Mächtige in der Welt mehrmahlen unterstonden

den das Volk der Juden anzugreissen, aber es doch müssen bleiben lassen. Im 8. v. ist gliches von Schiffen auf dem Meer, die von den grossen Mittelländischen See her den Juden eines versezen wollen, aber vom entgegen blasenden Ost-Wind zerbrochen worden.

Der 9. v. da es heisst: Wie wir gehabt haben, also haben wir es gesehen, bringet uns auf die Gedancken, daß der Psalm, nicht zu Davids, sondern zu denen Seiten versiertiget worden, da nach der Babylonischen Gefangniss, der Gottesdienst in Jerusalem wieder hergestellet worden. Die damahls lebende hatten zuvor von ihren Vätern zwar viele vom schönen Gottes-Dienst gehöret, aber mit Augen sezo erst gesehen, und darum preisen sie denn GODZ, daß er die Stadt wieder ausbauen und beständig gründen lassen, jedoch ad olam auf eine gewisse, obgleich damahls noch unbekannte Zeit. Dann diese Zurüstung mit dem Levitischen Gottes-Dienst sollte nicht vñ alles Ende währen, welches der 10. v. noch mehr erklären wird.

v. 10. Lutherus übersetzet es: Gott, wie warten deiner Güte. Da ist der Verstand wohl getroffen, dann alles opfern und vornehmen im Tempel, zeigte, daß Christus erwartet würde, als das wahre Versöhn-Offer. Genauer aber wird es also gegeben: Gott wir stellen vor, oder wir bilden ab, nemlich in mancherley Fürbildern, deine Güte, mitten in deinem Tempel. Des 11. v. Verstand ist

X

dieser;

dieser: Wie dein Nahme, O GOTT! unter allen Heyden bekannt ist, also hat es gleiche Bewandtniß mit seinem Lobe, denn man kan nicht den Nahmen des OTTES Israel nennen, ohne zugleich von seinem Lobe zu sagen.

Wie der 12. v. sehr leicht ist, und eine freudige Hoffnung enthält, daß der Berg Zion und die Tochter Juda, das ist, die im Lande liegende Städte, frölich seyn werden, also sind der 13. und 14. v. desto schwerer. Man übersehet sie insgemein also, als wären sie eine Auffmunterung zum fleißigen bauen an der Stadt OTTES. Und, so viel ist nicht zu laugnen, daß die Worte Schitu libbechem eben so wohl könnten heißen, in guter Absicht sein Herz auf etwas richten. z. E. Prov. XXVII, 23. als in böser Absicht und Rachbegierde, 2. Sam. XIII, 20. aber das umringen und das Thürne zehlen, das hier vorkommt, ist nicht etwas gutes, sondern vielmehr etwas feindseliges. Das 4. Cap. Nehemias mag hier zur Erläuterung dienen. Hernach ist wohl glaublicher, daß das Ebräische *רָדַע* *passegu* welches sonst nirgends gelesen wird seine Bedeutung von dem ähnlichen Wort *רָדַע* so übergehen oder übersteigen heisst, habe; als, daß es soll erhöhen und grösser machen bedeuten. Ich nehme dahero diesen Verse als Worte an, womit den Feinden Isaels Troz geboten wird, und übersehe sie also: Gehet um Zion herum, umgeber dasselbe, in der Absicht, wie ihr dasselbe

bige

473910

3

bige erobern wollet. Macht Anschläge auf die Mauer, springt vor den Pallästen vor bey. Die letzten Worte im 14. v. Damit ihr erzehlet dem nachfolgenden Geschlechte, scheinen wohl der gemeinen Auslegung behülflich zu seyn. Man sollte nemlich den Zustand Jerusalems fleißig, der Nachwelt zum Unterricht, aufzeichnen: allein in der That sind sie derselben zu wider, denn, was ohnehin auf die Nachkommen dauern soll, wie hier im Psalm Jerusalem beschrieben wird, bedarfß keiner sorgfältigen Beschreibung auf die Nachkommen. Ich lege sie also aus. Versuchet es, ob ihr Ehre einlegen könnet, daß ihr es der Nachwelt hinterlasset, was ihr für Helden-Thaten verrichtet.

Im letzten oder 15. v. wird dieser Leute ihr pochen vernichtet mit diesen Worten: Dann dieser Gott ist unser Gott, beständig und ewig. Er wird uns geleiten bis zum Tode, oder Sterben. Diese letzte Worte καὶ ὅτι
find vielen Auslegungen unterworfen, und kürzlich erst hat sie ein gelehrter Mann also ausgedeutet: Er wird uns führen über den Tod, nemlich in das seelige ewige Leben. Allein, so schön die Gedanken dieses vortrefflichen Lehrers sind, so wenig kan doch, so viel ich sehe, das Wort ὅτι drüber hinaus oder ultra bedeuten. Und Noldius hat num. 32. bey dem Wörlein ὅτι mit den zweyten Empeln, Lev. XV, 25. und Job. XXXIV, 37. es nicht erwiesen. Hingegen ist es wohl tröstlich, daß die Fromme dem Trost

der Feinde entgegen halten können, daß sie nicht nach derselben, sondern nach Gottes Willen, einmal sterben werden.

LI.

Exod. IV, 24. 25. 26.

Sie Geheimniß volle Geschichte kommt mir vor, wie das, was dem Erz-Vater Jacob wiederauffahren, Gen. XXXII, 24 - 30. In beiden Orten kommt der HERR selbsten, ohne Zweifel der hochgelobte Gottes Sohn, in angenommener menschlichen Gestalt, und verfähret mit Männern, die zu grossen Werken bestimmt waren, rauh und unfreundlich, zuletzt aber lauffet alles auf lauter Seegen hinaus, so, daß jener seine Rückreise in Canaan, dieser in Egypten voll Trosts fortsetzen konnte. Clericus hat über diese ganze Geschichte, nach Gewohnheit, nicht viel taugliches; absonderlich aber kan nicht ohne Widerspruch gelassen werden, daß dieser Mann, ob es gleich heisset, der Herr, Jehovah, sey dem Mosi begegnet, danach einen Engel will verstanden haben, mit dieser recht kahlen Anmerkung: Occurrit Mosi Jehovah, hoc est, Angelus. Neque enim altissimum ipsum Deum ad hoc ministerium descendisse, persuadere sibi poterant veteres Judæi. LXX. Interpretæ propterea, curvatur ser

αὐτῷ αὐτοῖς καὶ & Onkelos (מלכָא ד' י')
Angelus Jehovæ.

Es ist ja wunderlich, zur Ursache, warum man nicht Gott, dessen allerheiligster Nahme gleichwohl hier siehet, sondern einen Engel verstehen soll, dieses angeben, daß die alten Jüden nicht hätten glauben wollen es sey der höchste Gott selbst. Die Billigkeit erfordert die Übersezung aus dem Grund-Texte zu verbessern, und weder alte noch neue Juden sind tüchtig den Spruch umzuwerffen / Esa. XLII, 8. conf. Exod. III, 15. Daß Jehovah der Nahme Gottes sey, den keine Creatur führen solle. Es verweiset zwar Clericus auf das, was er bey Genes. XVI, 13. geschrieben hätte, allwo aber nichts als ein ungrundetes Vorgeben zu lesen, daß der Nahme Jehovah auch den Engeln, obwohl nicht eigentlich zuläme, und von dar verweiset er weiter auf Exod. XX, und meinet dargethan zu haben, daß der Gesetzgeber nicht eine Göttliche Person, sondern ein Engel gewesen. Er beruft sich aber sonderlich auf Gal. III, 19. Ebr. II, 2. 3. da er doch hätte sehen sollen, daß der Pluralis oder mehrere Zahl der Engel seinem Vorgeben, Gott habe nicht selbst geredet, zuwider sey. Denn offenbahr ist, daß die Gesetzes-Worte von einem ausgesprochen worden, kan also das Wörlein *die* hier nichts anders anzeigen, als daß unter den Engeln, und bey deren Zurückstellung, das Gesetze ausgesprochen worden sey. Welches denn auch die Umstände in beeden

Siellen erfordern. Gal. III, 19, wird, wie ich im Syntagma, Observ. Sacr. gezeigt, unter denen Ursachen, warum man meynen könnte, daß Gott das Gesetze zur Seeligkeit der Menschen gegeben hätte, angeführt, es sey gleichwohl ~~etymologisch~~, und mit zuthun eines Mittlers, den man zur Versöhnung streitiger Partheyen, nicht für einen allein brauche, gegeben. Da würde nichts zur Sache thun, wann es hiesse, Gott hätte nicht selber geredet, sondern es durch Engel gethan; vortrefflich aber dienet zum Endzweck, daß Gott habe seine Engel bey der Gesetzgebung aufwarten lassen, wie grosse Herren auf Erden, wann sie ein Volk in Pflicht und Bund aufnehmen, zu thun pflegen mit ihren ansehnlichsten Bedienten.

Eine ganz gleiche Bewandtniß hat es mit Ebr. II, 2. 3. Es ist gar deutlich, daß Christus hier nicht in so fern er mit dem Vatter und Heil. Geist, der Herr und Ursprung des Evangelii ist, vorgestellter werde; sondern als Gott-Mensch und Kraft seines Amtes ist er ein Diener und Unterhändler des Evangelii, dahero auch ist den Engeln, nicht als Urhebern der Gesetzgebung, sondern als Dienern, Christus als ein viel herrlicherer Diener bey Offenbahrung des Evangelii entgegen gesetzt. Der Haupte-Urheber bleibt beiderseits der Dreieinige Gott. Christus hat Anstalten zu Ausbreitung des Evangelii, die Engel zur Rundthüng des Gesetzes gemacht. Es folget aber nicht, weil

weil Christus das N. T. nicht nur bereitet, sondern auch das Evangelium selbst ausgesprochen, daß deswegen die Engel auch ihres Ortes das Geseze müssen ausgesprochen haben, massen die Vergleichung nicht in allen Stücken eintreffen muß. Es ist auch merkwürdig, daß der Apostel nicht ein Wort gebrauchet, so eigentlich hieße, daß das Evangelium von Christo ausgesprochen worden, sondern diese Worte: ἀεκνύ λαβέται λαλεῖσθαι διὰ τὸ κυρίον. Es habe durch den HErrn den Anfang genommen, ausgesprochen zu werden. Dann ob es gleich wahr ist, daß Christus das Evangelium in eigener Person gelehret, so war doch dieses jeko nicht des Apostels Absicht zu sagen. Gleichwie Christi Tauffe genennet wird / die durch ihn veranstaltet, ob gleich nicht selbst verrichtet war. Und 1. Thess. IV, 2. steht, daß die Apostel der Kirche zu Thessalonich Befehl gegeben haben, durch den HErrn IEsum, welches nichts anders bedeuten kan, als die Verordnung Christi.

Absonderlich beruffet sich Clericus auf Act. VII, 38. alwo Stephanus ohne Zweifel nach denen im Jüdischen Volke damals im Schwang gegangenen Meynungen rede. Allein dieser Spruch widerlegt Clerici Meynung. Dann der Engel, der mit Mose auf dem Berge aeredet, ist kein anderer, als der ihm im Busche erschienen, dieser aber ist der HErr aller Herren selbst, Deut. XXXIII, 16. auch die alte Dol-

metscher, sowohl die Griechische als der Chaldaische, haben niemand anders durch den Evangel des Herrn verstanden, gleichwie der Jude Philo um deswillen dem Herrn im Busche den Nahmen eines Engels beigelegt wissen will, weil er künftige Dinge zuvor verkündiger, de vita Mosis p. 612. E. Da er in der nachfolgenden Beschreibung ihn ausdrücklich Gott nennt. Und folgbar ist alles, was Clericus angeführt, ihm vielmehr zuwider, dahero auch richtig, daß der, welcher Mosis begnente und ihn tödten wollte, eben dieser allmächtige Herr gewesen.

Was hat aber der Herr damit anzeigen wollen, daß er Mosis also hart begegnet? Was ist die Ursache gewesen? Ja, wie ist es zugegangen? Ich sehe leicht, daß man auf die letzte Frage aus Mangel umständlicher Nachricht nicht vollkommen antworten kan, und also stehtet dahin, ob der Herr mit einem Schwert oder dergleichen Waffen auf Mosen losgegangen sey. So viel aber dünncket mir außer Zweifel zu seyn, daß er in einer corporlichen Gestalt erschienen, und nicht eine Krankheit, die Mosen besessen hätte, verstanden werden könne. Welches die zwey Wörter begegnen und von ihm ablassen genugsam erweisen. Die andere Frage, was die Ursache des harten Begegnens gewesen, hält viel härter zu beantworten. Es ist uns wenig ausgezeichnet. Josephus aber und Philo, die zwey Juden, so weitläufig sie auch sonst Mosis Ges-

Geschichte beschrieben, thun von dieser Sache gar keine Meldung, und wann sie es auch gethan hätten, wäre es doch nichts mehr als ihre Muthmassung. Gleichwie wir auch die Ursache, warum Moses sein Weib und Kinder, so er doch erslich mit sich genommen, zurücke in Midian gesendet, nicht wissen, ja so gar, daß er sie zurücke gesendet, lesen wir nicht hier in der Geschichte dieser Reise, sondern aus Exod. XVIII. 2. 3. wissen wir es erst.

Man sagt insgemein, die Ursache sey, weil Moses seinen jüngsten Sohn nicht zuvor beschritten, ehe er die Reise angetreten; man verfällt hierbei auf eine Menge Muthmassungen, z. B. Zippora hätte geglaubet, es wäre mit der Beschneidung noch Zeit genug bis ins 13. Jahr, weil Ismael so alt war, als er beschnitten wurde; Man vermuthet ferner, es sey bey den Ismaeliten gewöhnlich worden 13. Jahre mit der Beschneidung zu warten, u. s. w. aber es beruhet dieses alles auf blossem Muthmassungen. Das steht im Text, daß Zippora den Sohn beschritten, hierauf auch der Herr abgelassen; daß aber ein Zorn Gottes über die bis dahin verschobene Beschneidung, ja miteinander, daß ein Zorn Gottes die Ursache des harten Bezeugens gewesen, steht nirgends, und kan wohl eine andere Ursache seyn, warum Zippora für nöthig erachtet mit dem Beschneidungs-Blute den bevorstehenden Tod ihres Manns abzuwenden; Gleichwie hernach über den Kindern Israel kein

besonderer Zorn Gottes gewesen, doch haben sie den Bürg-Engel vermittelst des Bluts, womit die Pforten und Überschwellen bestrichen worden, abtreiben müssen. So wenig mir das Alter des damals beschrittenen Sohns bekannt ist, der vielleicht eben jeko den achten Tag erlebt hatte, und also bestritten werden sollte: So wenig kan ich begreissen, theils, warum Moses, da er doch ein heiliger Mann war, seines Sohns Beschneidung ohne Noth verschoben, theils, wann es eine dringende Noth verhindert, Gott darüber sollte gezürnet haben; theils auch, warum Gott, so ja etwas hierinnen von Mose wäre versehen worden, es ihm nicht vor angetretterner Reise zu bessern anbefohlen.

Ich komme auf die erste Frage, was dieses begegnen Gottes angezeigt, dann ich halte es blos für ein Symbolisches, oder solches Werk, welches dem Mosi künftige Dinge vorbilden, und ihn des Göttlichen Beystandes in den wichtigen vorhabenden Unternehmungen versichern sollte, weil von keinem Zorn Gottes nichts kommt. Da ist nun aus dem vorhergehenden abzunehmen, wie durch die Zeichen nicht nur Moses Beruff bestätigt worden, sondern auch solche Zeichen an ihm selbst guten Theils geübet seyn, wie er dann vor der Schlange, woren sein Stab verwandelt worden, aus Forcht geflohen, und seinen eigenen Arm aus dem Busen aussäzig heraus gezogen. Man erwege aber ferner, daß in diesem 4. Cap. in den vorhergehenden Versen gemel-

gemeldet wo den, wie Moses dem Pharaos an-
tündigen sollte, woferne er Israel, als den Erst-
gebohrnen Sohn Gottes, nicht liesse, sollte ihm
sein erstgebohrner Sohn gerödigt werden. Wie
schon schickete sich nun nach denen vorigen Bey-
spielen, daß der Herr auf Mosen hart drang,
ihm zu zeigen, wie er auf den König in Egypten
löz gehen würde. Und, die Rettung durch des
Sohns Beschneidung geschah zum Vorspiel,
daß Pharaonis Sohn auch nicht würde erhalten
werden, wann man nicht thäte, was Gott
verordnet.

Es wird nunmehr alles, was im Texte folgt,
nicht schwer zu erklären seyn. Zippora, die der
fromme Mann nicht kan ohne Unterricht gelassen
haben, gesetzt, daß sie von ihrem Vatter die wahre
Religion nicht gelernt hätte, der doch auch
von Abraham herkam, die also von Gott und
Göttlichen Dingen genugsam berichtet war, und
gewußt, oder doch von ihrem in Gefahr stehenden
Mann hat berichtet werden können, daß die
Beschneidung ein Bund mit Gott sey, wie auch
der Hesylnd der Welt einmal in der Beschnei-
dung Blut vergießen würde; ergreift sofort ei-
nen scharffen Stein, und beschneide damit ihren,
wie ich vermuthe, eben jeho zur Beschneidung ge-
nugsam alten, achttägigen Sohn, oder, so diese
Bermuthung falsch wäre, den Sohn, den sie aus
wichtigen Ursachen, wie hernach in der Wüste
geschehen, bisher unbeschritten gelassen; Und
berühret mit der blutigen Vorhaut die Füsse des
Herrn,

Herrn, der ihren Mann angefallen. Ich sage mit Fleiß, sie habe die Füsse berühret, dann das Ebräische Wort Vattagga bedeutet dieses und nichts anders, siehe Isa. VI, 7. Jerem. I, 9. Ferner, daß es nicht ihres Kindes, auch nicht ihres Manns, sondern des Herrn, der erschienen war, Füsse gewesen, nemlich dessen, von welchem gleich darauf steht, daß er von Mose abgelassen. Welche Wahrheit ob sie gleich von andern Auslegern theils übersehen, theils verachtet worden, der seel. Seb. Schmide doch billig erkannt hat.

Also ist es denn auch vom Herrn zu verstehen, daß ihn die fromme Zippora einen Bräutigam des Bluts, oder Blut-Bräutigam genennet hat. Und ich kan fast nicht sehen, warum sie ihren Mann also sollte genennet haben. Dann, wann es schon könnte bewiesen werden, was man aber ohne allen Schein vorgiebt, sie habe mit ihrem Manne gezancket, und ihm vorgesworfen, daß sie mit ihres Sohns Blut ihn gleichsam wieder erkäuffen müssen: So sähe man doch nicht, warum sie ihn Bräutigam hiesse, massen vom Tode errettete Ehemänner doch nicht auf das neue Bräutigame werden, wie man ewian sagen möchte, wann ein paar gewesener Eheleute sich nach der Scheidung wieder vereinigten. Sie meynet also Christum, der sich durch sein Blut, alle, die sich aus dem Verderben erretten lassen, und also auch Zipporam zur Braut.

Braut erworben, damals aber noch erwerben sollte.

Wie nun der Herr hierauf von Moſe abgelassen, sprach Zippora nochmahls, ein Blut-Bräutigam ist er, und zwar sagte sie dieses in Absicht auf die Beschneidungen. Daß das Wörlein **וְ** bedeute tunc, alsdann, sollte billig außer Streit seyn, Clericus aber hat sich doch einfallen lassen, der Historien-Schreiber habe nur gemeldet, was Zippora zuvor gesprochen, nicht aber wiederhohlet habe; aber, weil er keinen Grund hat, so lassen wir ihn fahren. Das **(ב)** aber in *Lammuloth* heisset nicht um der Beschneidung willen, wie dann Noldius unter denen allzuvielen Bedeutungen, die er von diesem Buchstaben angibt, doch nicht saget, daß es propter bedeute: Sondern es bedeutet die Neigung oder Bewegung zu einer Sache, und zielet also Zippora darauf, daß sich Christus in allen Beschneidungen mit den Beschnittenen vermähle, und wann man auch in diesem Verstand das Wörlein propter oder um willen gebrauchen wollte so muß doch die Meinung nicht seyn, daß es bloß um der damahls geschehenen Beschneidung willen geschehen, sondern sie hat auf alle Beschneidungen gesehen. So auch der Pluralis **וּלּוּת** anzeigen, welches Wort weiter nirgends zu finden. Die Rabbinen brauchen davor **וְילָה**.

Nun will ich auch zum Beschlüß dieser, lange verfertigten Abhandlung, anfügen, was der Werth-

Wertheimische Weisheit in seinen Gesetzen der Israeliten über unsre Stelle gesagt hat. Seine Übersetzung ist diese: v. 24. Auf der Reise, an dem Orte, wo sie ihr Nachtlager hielten, schickte Gott Mosche einen plötzlichen Zufall zu, wodurch er in Lebens-Gefahr geriet. In der Anmerkung steht: Ebr. Gott kam zu Mosche, und wollte ihn umbringen. Weil weder einiger Erscheinung gedacht, noch einige Rede von derselben angeführt wird: so können wir auch nichts dergleichen annehmen. Der wunderliche Mann gestehet, im Ebräischen stünde, Gott sei zu Mose kommen, und habe ihn tödten wollen, und gleichwohl dormeschet er es anderst, und erdencket einen plötzlichen Zufall dadurch Moses in Lebens-Gefahr gerathen. Warum behält er aber nicht was im Ebräischen stehet? Er sagt, es stünde nichts von einer Erscheinung da; aber eben diese Worte, er begegnete Mosi und suchte ihn zu tödten, halten eine Erscheinung in sich. Wer dem andern begegnet, und sucht wie er ihn fällen möge, ist freylich erschienen in sichtbarer Gestalt, gleichwie sofort im 27. v. gemeldet wird, daß Aaron seinem Bruder Mosi begegnet sei, da eben das Wort pagasch befindlich, und ihn geküßet, da es wohl seitsam wäre zu fragen, ob sie einander auch wohl gesehen, denn es stünde nichts von einer Erscheinung da.

Den

Den 25. v. Dolmetscher der Werthheimer also : Da nahm Zippora einen scharffen Stein, und schnitt damit ihrem Sohn die Vorhaut ab, diese legte sie dem Kinde vor die Füsse, und sagte dabey : Izo bist du durch Vergießung deines Blutes in unsre Religion aufgenommen worden, v. 26. Hierauf wurde es so gleich mit Mosche wieder besser. Sie sagte die vorhin gedachten Worte, als eine Formel, welche bey der Beschneidung damahls üblich war. Bey dem 25. v. hat er diese Anmerkung : Ebr. Du bist durch mich unser blutiger Verwandter worden : Was düncket wohl den verständigen Leser, von diesem Ausleger, der ungemeine Weisheit vorgiebt ? Ein Bräutigam des Bluts, heisset ihm in die Religion aufgenommen durch Vergießung des Blutes. Gott hat abgelassen von Mose, soll heissen, es wurde so gleich mit Mose wieder besser. Die Worte Zipporæ sollen eine damahls gewöhnliche Formul bey der Beschneidung gewesen seyn, und 'z soll heissen durch mich.

Bey dem allen aber dencket der wunder-

bahre Mann an keinen

Beweis,

LII.

Vom Wort *yvw* und *εκπομπή*.
Ephes. III, 2. it. 2. Reg. XVIII, 26.

Ech habe im Syntagmate Observ. Sacr. p. 650. seq. dargethan, daß der Brief Pauli an die Epheser, und folgbar auch die zwey an die Colosser und Philemon, zu Rom nicht können geschrieben seyn; und die Unterschrift, die vorhin keine Gültigkeit hat, fehle. Zum Haupt-Beweis habe ich Ephes. III, 2. angeführt, da es heisset: *εγενόμησα*, so ihr anderst gehöret habt, von dem Amt, oder Austheilung der Gnade Gottes, die mir an euch gegeben ist. Hieraus ergiebt sich, wann man nur ein wenig nachdencket, daß der Brief zu einer Zeit geschrieben, da das Apostel-Amt Pauli noch neu war, und möglich, daß die Ephesier noch nichts davon vernommen, keinesweges aber zu Rom, weil der Apostel, ehe er dahin kommen, 3. Jahre zu Ephesus gehoret hatte.

Ein vornehmer gelehrter Mann, gegen den ich, wegen vieler zusammen getragener nützlicher Werke, grosse Hochachtung trage, hat mich mit diesem Argument schlechthin abgewiesen, und ist übel darauf zu sprechen, daß ich es *argumentum decretorium* genennet. Nun würde ich ihm, gleichwie auf anders mehr, nicht antworten,

worten / weil der Kirche mit dergleichen Streitschriften wenig gedienet wird : Nachdem es aber Gelegenheit zur Erläuterung mehrerer Schriftstellen gibt , will ich es in aller Kürze verrichten .

Der gelehrte Mann spricht : Wann schon ~~an~~ nichts mehr hieße , als schlecht hin die Historie oder Rüss von einer Sache zu Ohren bekommen , so würde es doch meiner Meynung nichts helfen ; Dann er habe ja bey mehr Heyden sein Lehr-Amt verrichtet , nicht bey den Ephesern allein , und habe also wohl zweiffeln können , ob sie zu Ephesus , zu der Zeit , als der Apostel zu Rom war , von seinen Verrichtungen bey andern Heyden vernommen , so bekannt ihnen auch , was in ihrer Stadt geschehen , gewesen . Ich antworte : So wenig ich zweiffle , daß der Apostel , als er schrieb , für euch Heyden , und an euch , nebst den Ephesern auch andere Völcker gemeinet : So unbegreifflich ist es doch , zu sagen , daß die Epheser , die Paulum so lange gehöret , noch hätten zweiffeln können , ob ihm das Lehr-Amt unter denen Heyden anvertrauet sey ? Wahre ist , es konnte ihnen verborgen seyn , wie viel er Seegen bey andern Völckern gehabt , und was er ausgerichtet : Aber , daß ihnen das Apostel-Amt Pauli , welches durch οἰκονομίαν τῆς χρήσιμος τῆς δοδεκάνησος ποτὲ εἰς οὐας angezelget wird , zur Zeit der Römischen Gefangenschaft unbekannt gewesen , ist offenbahr unmöglich .

Allein es sind des berühmten Herrn Gegners Gedanken nicht , daß ~~an~~ soll bloß hören bei-

deuten, sondern es müsse mit einem affectu verstanden werden, also, daß es recht zu Herzen fassen, wohl erwegen, u. s. m. bedeute. Er will mich mit meinem Schwerdt schlagen; Denn ob ich wohl am Hammodo ausgesetzt, daß er durch audire, scire, durch hören, wissen, verstanden; so hätte ich doch selbst gesagt, daß dann und wann eine metonymia statt finde, da man die Ursache nennet, und die Wirkung meinet. Nun habe ich das gesagt, und es ist unlaugbar. Ja in unzähligen Orten wird ydw und ~~o're~~ für gehorchen genommen. Aber da ist allemal von Befehlen, oder Ermahnungen und Warnungen die Rede, einmal aber von bloß historischen Dingen, dergleichen unser Spruch Eph. III, 2. Ist. Ferner, hat auch die metonymia statt, wann von fremden Sprachen die Rede ist, da hören soviel als verstehen ist. z. E. Jerem. V, 15. Gen. XI, 7. XLII, 23. also ~~o're~~, I. Cor. XIV, 2. Auf dergleichen Stellen habe ich gezelet, als ich die metonymiam eingestanden, und dahin gehörte der Spruch 2. Reg. XVIII, 26. welchen der Herr Censor allein ansühret, wann er nicht gar einen andern Verstand hätte, wie gleich ieho soll gezeigt werden. Allein, wo von historischen Sachen oder Nachrichten die Rede ist, hat man an dergleichen metonymiam nicht zu gedencen, und würde solches den scepticismum exegeticum den man höchst unbedachtsamer Weise mir aufbürden wollen, befördern. Dann, so könnte ein Knecht,

Knecht der seinen Herrn gar wohl russen gehöret, oder auch jemand, der die Kede eines andern gehöret, und Zeugniß geben soll, hernach betheuren, er habe ihn nicht gehöret, nemlich nicht cum affectu, er habe es nicht zu Herzen genommen. Unglücklich beruffet sich der Herr Gegner auf Ephes. IV, 20. 21. da könnte, meinet er, ~~an~~ nicht blos hören heissen, massen der Apostel nicht weisseln können, ob auch wohl die Epheser etwas von Christo gehöret hätten? Die Antwort ist gar leicht. Es stehtet nicht: So ihr anderst von Christo etwas gehöret habt, sondern; so ihr anderst gehöret habt, daß in Christo ein rechtschaffen Wesen sey, oder ~~an~~. Nun hofft er wohl, daß die Epheser werden Lehrer gehabt haben, die ihnen verkündigt, daß das wahre Christenthum kein heidnisches Greuel-Leben durchaus mehr leide, der gleichen Geiz und Unzucht ist: Allein, ob es würcklich ihnen also vorgestellt worden, konnte er nicht so unfehlbar wissen. Ist also ~~an~~ ohne streitig hier nichts anders als hören. Und ist zu wundern, daß der Herr Gegner die Stärke meines Beweises auch aus diesem Spruche sogar nicht eingesehen, daß er es ohnbeantwortet auf die Seiten wirft, securus, wie er spricht, oder sicher, daß es nichts tauge. Aber, es ist unmöglich zu erklären, wie der Apostel habe können eignen Zweifel haben, ob zu Ephesus auch der rechtschaffene Ernst in Christo verkündigt worden, wann er selbst lange Zeit alda zuvor gelehrt

ret hätte. Solchemnach düncket mich, des Herrn Pastoris Wolfii Worte, Curar. Tom. IV. p. 434. über Apocal. I. 3. schicken sich auch hieher: τὸς ἀκούτας. Pfochenius §. 49. de stilo N. T. per intelligentes interpretatur. Præstat autem ut consuetum audiendi significatum retineamus. d. i. Pfochenius wolle wolle zwar das Wort hören ansehen als heisse es verstehen, es sey aber besser bey der ordentlichen Bedeutung, nemlich des hörens, zu bleiben.

Besonders werde ich wegen des Ebräischen Υψ auf 2. Reg. XVIII, 26. verlesen, welcher Ort, wie ich schon gesagt, mir nicht im Wege stünde, wann er den Verstand hätte, den man ihm gemeinlich beyleget. Aber ich bin von langer Zeit her in den Gedanken, man habe sich geirret. Die Gesandten Hiskia haben nicht zur Beweg-Ursache, warum Rabsake nicht Syrisch, sondern Ebräisch reden sollte, dieses angeführt, daß sie die Syrische Sprache verstanden, so wenig als dieser darum nicht Syrisch gesprochen, weil er besorgte, die Abgeordnete dörfsten ihn sonst nicht verstehen. Sondern die Ursache war, weil sie nicht gerne sahen, daß das Volk durch Anhörung der trockigen Worte seige gemacht würde, welches jener suchte. Die Worte, *Ki Schomeim anachnu* heissen offenbahr: Dann wir sind es die hören sollen. Eben wie ἐρχεσθαι heisset, der kommen soll. Der Vortrag soll uns, nicht dem gemeinen Volke, gesche-

geschehen. Welches aber Rabsale wieder-
sprochen hat.

LIII.

A&T. XVIII, 18. XXI, 24. 26.

BAr recht hat der gelehrte Witsius, Me-
letem. Leidens. p. 102. geurtheilet,
das glaublichste sey, nicht Paullus,
sondern Aquila habe A&T. XVIII, 18. das Ge-
lübde auf sich gehabt, und das Haar abgenom-
men / nach dem Naziräer Geseze, Num. VI.
Weil vom Apostel dergleichen Gelübde in solcher
Zeit gar nicht, wohl aber von Aquila einem da-
mals noch gewesenen Juden, vermuthet wer-
den kan. Dass er aber im vorhergehenden, so
wohl als mehrere andere gesagt, der Griechi-
sche Text könnte auch die andere Auslegung,
dass der Apostel solches Gelübde gethan, wohl
vertragen; düncet mir ganz anderst; dann aus-
ser dem, was Witsius selbst gesehen, es sey nemlich
um deswillen Priscilla vor ihrem Mann Aquila
gemeldet, anderst als v. 1. und 26. damit so-
gleich von ihm könnte angefiget werden, dass er
das Gelübde gehabt: ist kaum zu begreissen,
warum, dq vom Apostel bereits ein Participium
αποτάξαμενος da gewesen, und gemeldet wor-
den, dass er Abschied genommen und abge-
reiset, darauf auch diejenigen benennet, welche
mit ihm gezogen, dennoch hernach erst noch ein

dergleichen Participium, *τεπαρευος* von ihm, und nicht vom nächst vorhergehenden Aquila soll verstanden werden. Gewißlich, wann Lucas dieses hätte wollen verstanden haben, könnte man nicht laugnen, daß er wieder alle Regeln der Deutlichkeit gehandelt, so von einem Werkzeuge des H. Geistes nicht zu gedencken ist. Wann Dahero die gelehrte Männer Arnald und Sacy p. 371. der Auslegung der Apost. Geschichte, die Meynung, die ich jetzt behauptet, ohne Grund zu seyn vorgeben, sind sie selbsten ohne Grund.

Auch ist wohl gethan, daß von etlichen neuern Auslegern dem Einfall vieler andern wiedersprochen worden, als wäre diese Stelle und Act. XXI, 24. 26. von einer Sache zu verstehen, und hätte der Apostel sein Gelübde erst zu Jerusalem gar vollzogen, massen über das, daß es nicht angieinge, ein Gelübde an zwey entlegenen Orten zu vollziehen, die übrige Apostel nicht nothig gehabt hätten, Paulum zu bereden, daß er mit 4. Männern die Gelübde gethan hatten, mitmachen sollte, wann er selber dergleichen gehabt, und zu vollziehen ohnehin gesonnen gewesen wäre.

Allein, obgleich dieses alles bereits von andern rühmlich angemercket worden; so habe ich doch bey dieser Stelle ein und anders zu sagen, welches man nicht genugsam in obacht genommen zu haben scheinet. Ich mercke also an, daß nach Lutheri Übersezung Num. VI, 13. der Nazareer nicht bloß selbsten kommen und sein Gelüb-

de

de bezahlen, sondern von jemand anders her-
be gebracht werden solle; doch weil ich sehe, daß
hier viele Christliche Ausleger ohne Zweifel, weil
sie den Juden zuviel folgen, es anderst auslegen,
so will ich eine kleine Ausschweiffung, zu Er-
läuterung ein paar anderer Stellen, hier vor-
nehmen.

Sie wollen die Ebräische Worte, Num. VI. 13.
אַוְתָה בִּנְהֵר also auslegen: Er soll sich selber
bringen, das ist, kommen. Und der Jude R.
Salomo oder Raschi spricht: Es sey dieser Ort ei-
ner von diesen dreyen, da **מִזְבֵּחַ** vor **מִזְבֵּחַ** **תְּמִימָה**
gesetzet würde, d. i. sich selber, die andern zwey
Stellen sollen Deut. XXXIV, 6. und Lev. XXII,
16. seyn. Allein, in keinem trifft die Meynung
des Juden und seiner Gesellen ein. In jenem ist
des Rabbi Ihmaels ungereimter Einstall, daß
Moses sich selbsten begraben, unserm R. Salomo
selbsten nicht anständig gewesen, massen
er, und zwar billig, sagt, Gott habe Mosen
begraben. So viel aber Lev. XXII, 16. anbe-
langt, ist es zwar wahr, daß entweder alle, oder
doch die meiste Christlich Ausleger, gleiches
Sinnes sind, und den Spruch also übersezen:
Auf daß sie sich nicht mit Misserthat und
Schuld beladen: Allein ich habe nie sehen
können, warum man auf diese harte Auslegung,
da auch das Wort nicht aus dem vorhergehen-
den Verse hieher gezogen werden muß, verfallen.
Die Sache hat keine Schwürigkeit. Der Ge-
setz-Geber ordnet, daß niemand von den Sünd-

Opfern etwas essen solle, als die Priester allein. Und der 16. v. ist klarlich also zu übersetzen: Und sie sollen sio, nemlich die Priester, tragen lassen die Sünde der Schuld, indem sie ihr geheiligt essen. Ich bin der Herr der sie heiligt. Zur Erläuterung wolle man nur Lev. X. 17. lesen. Und übrigens wird der Leser auch ohne mein Erinnern wissen, daß die Priester Alten Testaments die Sünden bloß figurlich und Vorbildungs-Weise, Christus aber wahrhaftig getragen. NB. Der Wertheimische Dolmetscher hat bey diesem Spruch Levit. XXII., 16. gleichwie sonst, seine Einsätze vorgetragen in dieser vermeintlichen Übersetzung: Wer von solchen heiligen Speisen isset, der versäßt dieses Versehens wegen in die Straße. Denn ich Jehovah will, daß man mich auf solche Art verehren soll. Im Ebräischen findet man nichts davon.

Es ist auch dahero Num. VI. 13. nicht zu zweifeln, daß der Priester verstanden werde, der einen solchen, dessen Gelübde-Zeit aus ist, soll kommen lassen, und das gehörige mit ihm vornehmen. Es steht zwar des Priesters Nahme nicht da, ist aber leicht zu verstehen, dergleichen Exempel genug in des seel. Glassii Philol. S. stehen pag. 1197. seq.

Nun ist leicht zu begreiffen, daß man erst dem Priester hat melden müssen, wann ein oder mehr Gelübde zu Ende giengen. Das ist durch die Beystände der Naziräer geschehen, und dergleichen Bey-

Beystand gab Paullus den 4. Männern ab, Act. XXI, 26. *diay seday tnu ektwngowiv.* Er zeigte oder kündigte an, daß dieser 4. Verlobten bestimmte Zeit aus wäre. Er brachte auch in ihrem Nahmen und von wegen ihrer die gehörigen Kosten: Das heisst *dawawnov eti awrois.* v. 24. musste aber solches thun zu können, sich gleichfalls Levitisch reinigen lassen. Selber hat er keine Gelübde gethan, denn sonst hätte er auch müssen sein Haupt beschoren lassen, so aber v. 24. von den 4. Männern alles stehet. Die Kosten hat er auch nicht vor die andern bezahlet von seinem eigenen. Dann warum sollte man solches dem Apostel, der kein Geld gehabt, und was ihm beygeseuert worden, zum Dienste des Evangelii und der Armen, nicht des Tempels zu Jerusalem, gesammlet hatte, zumuthen? Und die Männer, die das Gelübde schon auf sich gehabt, ehe der Apostel kam, werden sich auch bey Zeiten besonnen haben, wo sie die Kosten zur Erfüllung des Gelübdes hernehmen könnten. Bleibet also, daß der Apostel mehr nicht gethan, als die 4. Männer angemeldet, die Kosten in ihrem Nahmen dargebracht und ihnen Beystand geleistet. Welches auch zu der Absicht hinlänglich war, die die übrige Apostel haiten, nemlich, damit man sehe, Paullus könnte die Levitischen Ceremonien wohl leiden, und sey kein Verächter derselben.

LIV.

Act. XVII, 30, 31.

Wer diese zwey wichtige Verse will ich gar kurze Anmerckungen machen, man wolle sie aber reifflich erwegen. Im 30. v. ist das Wort *ὑπεριδων* zu bedencken, welches der selb. Lutherus übersehen gedolmetschet hat. Ich zweifle gar nicht, daß es aus Verachtung übersehen, oder mit Eckel verworfen bedeute. Und weil deshalb nicht leicht ein Zweifel seyn kan, so begnüge ich mich, zwey Exempel aus Aeliani V. H. hieherzulezen, einmal da dieses Wort einen Genitivum, das anderermal da es einen Accusat. regieret. L. II. c. 30. steht von Plato, daß er seine Verse, weil sie ihm gegen Homeris Liedern nicht gefallen, selbst verworffen und ins Feuer geschmissen: *εἰτα αὐτὰ κατέβασεν ὑπεριδῶν αὐτῶν.* L. XII. c. 17. ὁ δὲ ὑπεριδε τὸν κλῆσιν. Er aber verachtete dieses Russen, d. i. er kam nicht.

Doch dieses ist bekannt, und wie ich verhoffe, außer Streit. Ich setze nur zu einiger Erläuterung eine schöne Stelle aus der XII. Homilie des frommen und heiligen Macarii, p. 153. der edit. b. Pritii, hieher, wiewohl bloß übersetzet. Er redet vom gesunkenen Adam, und spricht: „Wir sagen nicht, daß er gänzlich verdorben, vertilgt und gestorben sey. Von Gott ist er abgestorben, in seiner Natur aber lebt er. Dann siehe

siehe, alle Welt wandelt auf der Erden herum, „
und treibt seine Geschäfte. Aber das Auge,
Gottes siehet den Sinn und die Gedancken, „
siehet aber gleichsam zurücke und neben,
hin (καὶ ὡς περιβλέπει καὶ παραβλέπει) und,
hat mit derselben keine Gemeinschafft, weil sie
nichts beschlossen, was Gott angenehm seyn,
konnte. Eben wie, wo es unzüchtige Herber-„
gen giebt, da man allerley Unordnungen begeht, „
fromme Menschen vorbey gehen, es verab-„
scheuen, und ob sie es gleich wahrnehmen, doch,
nicht sehn wollen. Dann es ist ihnen alles,
trot. Also siehet Gott zwar die, welche von,
seinem Worte abtreten, aber er mag sie doch,
nicht ansehen/ und hat keine Gemeinschafft mit,
ihnen. εἰς βλέπει μὲν αὐτὰς παραβλέπει διάτης.

Absonderlich und mit mehr Auffmerksamkeit
sind diese Worte anzusehen; διότι ἐστοῖ νηπίζων,
εἴ τοι μέτει περιβλέπειν εἰ δικαιούμενος. Jeder-
man, so viel ich weiß, hat dieselbe verstanden
von dem allgemeinen zukünftigen Gerichte am
jüngsten Tage, wann nicht etwa Erasmus,
der die Worte innovare mundum gesetzt, an-
dere Gedancken gehabt, so ich nicht wissen kan.
Ich laugne auch nicht, daß eines theils die
Predigt vom jüngsten Gerichte denen Welt-
Weisen, mit welches es der Apostel damahls
zu thun gehabt, gar nützlich gewesen, andern
theils sich auch zur Lehre von der Busse, die
Verkündigung des jüngsten Gerichts sich nicht
übel schicke. Allein, weil die hier vor kommende
Worte

Worte offenbahr aus Psal. XCVI, 13. genommen sind, wo selbst es heisset, *καὶ πάντες ὁμιλοῦσιν εἰς δικαίουντα*, im Psalme aber nicht vom jüngsten Gericht, sondern von der Ankunft unsers Erlösers die Welt wegen ihrer Sünden zu überzeugen, und ihnen die einige Strassen zum Leben zu weisen, gehandelt wird; Wie der seel. Geyer erkannt, und gleichlautende Stellen des Al. T. in Menge angeführt hat, so man bey ihm nachlesen kan: So ist es viel glaublicher, daß auch in dieser Rede Pauli von dem Gerichte Christi über die böse Menschen, die er aus dem Reiche des Satans in sein Gnaden-Reich ruffet, die Rede sey.

Man darf nicht einwenden, es heisse *μέλλειν γένεται*. Er ist zukünftig zu richten, senes richten aber, davon ich den Spruch auslegte, sey damah's nicht mehr zukünftig gewesen, sondern bereits geschehen: dann, nichts davon zu melden, daß dieses heilige Gerichte Christi zu Athen, wo der Apostel dieses gesprochen, jezo erst geschehen sollen: so ist nichts seltenes, daß im N. T. ob es gleich schon angegangen, doch hier von bey Erklärung der Sprüche des Al. T. als von einer künftigen Sache geredet wird, darum, weil in den Prophetischen Schriften es nothwendig als künftig hat vorgestellet werden müssen. Z. E Ebr. II, 5. nennt Paulus *μέλλειν γένεται*, das ohnstreitig damahls angegangene Gnaden-Reich des N. T.

Ubrig

Ubrig ist noch die Rede: *παραγένεται τον θεόν*. Es hat aber der Herr Raphelius in seinen Anmerckungen aus Polybio, mit vielen Exempeln fleißig dargethan, daß diese Worte bedeuten: Gott hat jedermann auf das deutlichste überwiesen, so daß man zumal wegen der kundbahren Auferstehung Christi, die durch so viele Wunder sich erwiese, an der Wahrheit des Evangelist nicht zweifeln könnte. Ubrigens, gilt mir gleich, ob man die Worte *εν αἰρεσι* zum vorhergehenden oder folgenden ziehen wolle. Im ersten Fall hiesse es also: Gott wird die Welt richten durch einen Mann ic. Im andern aber: Gott wird den Welt-Kraß richten, indem er durch einen Mann, welchen er bestimmet, d. i. Christum, die kräftigste Überzeugung gegeben, massen er ihn von den Todten auferwecket.

L V.

Luc. II, 48. 49. 50.

Bei M 48sten Vers können die Worte der Jungfrauen zu Christo: *τι επωνομαζεῖς σύνεστις;* nicht anderst ausgelegt werden, als: Hast du uns wohl semahls dergleichen gethan? Also halten dann die Worte nicht eine Frage nach der Ursache, die Christum zurück zu bleiben bewogen hätte, am allerwenigsten einen mütterlichen Verweis, den sie dem Wun-

Wunder-Kinde gegeben hätte, in sich, sonder bloß eine Verwunderung darüber, daß Christus etwas gethan, dessen sie sich, weil dergleichen noch nie geschehen war, gar nicht versehen hätten.

v. 49. τι ὅτι ἐγενέτο μου. Was ist es, daß ihr mich gesuchtet habt? Es ist nicht begreifflich, wie Christus also fragen können, wann nichts mehr geschehen, als was die Ausleger insgemein anmerken. Es war ja freylich der Eltern Schuldigkeit nach dem Knaben zu sehn, und wie man nicht wohl anderst urtheilen kan, als daß sie darinnen einen Fehler begangen, daß sie ohne Jesum bey sich zu haben, sich auf die Heimreise gemacht: also wäre es gar nicht zu entschuldigen, wann sie hernach auch sorglos geblieben wären und ihn nicht gesuchtet hätten. So muß also eine Ursache seyn, warum sie nicht haben suchen sollen. Die wir auch gleich jezo anzeigen wollen, bey der Erklärung der nächstfolgenden Worte.

εἰς ᾧ δεῖσθε ὅτι εἴ τοις τοῖς πατρόσι μεῖς δεῖ εἶναι με. Ich übergehe hier, es sey auch wahrscheinlicher, τοις als ein Masculinum anzunehmen, da es dann die Leute bedeutet, welche dem himmlischen Vatter angehören, und dessen Freunde sind. Da hingegen die Eltern ihr Kind bey denen Gefreunden und Bekannten von Nazareth suchten, die größten theils, wie aus dem nachmähligen Bezeugen erhellet, keine Freunde Gottes gewesen. Genauer aber ist zu bemerken,

cken, daß die Eltern haben wissen können und sollen, daß Christus dieses mal zurücke bleiben und im Tempel sich aufhalten würde. Wie und woher aber sollten sie es wissen, wann es ihnen nicht Christus gesagt hätte? Alles, was sie vom Engel, von Simeon, und sonst ver- nommen, zeigte wohl an, daß dieses Kind Gottes Sohn und der Heyland der Welt sey, daß er aber nicht, wie vor und hernach wieder geschehen, bey seinen Eltern seyn, und vielmehr jezo im Tempel seyn werde, war unmöglich anderst als von Christo selbst zu wissen. Ich zweifle daher nicht, daß Iesus es ihnen zuvor gesagt, ob es wohl die Eltern nicht verstanden, gleichwie hernach die Jünger, die vielmahlige Verkündigung seines Leidens, so deutlich sie auch war, nicht verstanden haben. Ich überseze also den ersten Vers also: Sie aber hatten nicht verstanden das Wort, so Iesus zu ihnen (nicht eben jezo, sondern zuvor) gesaget hatte.

L VI.

Matth. XIV, 23. ss. Marc. VI, 32. ss.

Luc. IX, 12. seq. Jo. VI, 1. seq.

Nach langer und mühsamer Untersuchung habe ich besunden, daß nicht völlig einerley Geschichte, in allen diesen Stellen der Evangelisten beschrieben werden, und folgbar der gelehrte Ludov. de Diesu nicht un- recht

recht einen Unterscheid wahrgenommen, ob es sich gleich nicht völlig helfen können. Ich will mit Fleiß alles aus einander zu sehen suchen, da sich befinden wird, daß die wundersame Speisung der 5000. Mann ohne Weib und Kinder mit 5. gersten Broden und 2. Fischen, sich zwar nur einmal zugetragen, und zwar in Peræa, oder in einer Wüsten, so von Jerusalem aus zu rechnen, jenseits des Galiläischen Meers gelegen war, hingegen aber derer Überfahrten über diese See, nicht nur eine, sondern zwey unterschiedliche gewesen; die auch mit mercklichen Zeichen des Unterschieds versehen sind, ob gleich in allen beyden Überfahrten, bey Nacht Christus zu seinen erschrockenen Jüngern kommen.

Zum voraus habe ich zu erinnern, daß ~~πέρας~~ schlechterdings, wie das Lateinische *trans*, nichts anders, als jenseits oder hinüber bedeutet, das ist, wann von einem Fluß oder See die Rede ist, das Ufer, so dem Ort, wo man sich zuvor befunden, gegenüber steht. Als z. E. Luc. VIII, 22. heisset Iesus, der bisher in Galilæa gewesen war, seine Jünger über den See, wo auch das Meer Genesareth oder Tiberias gemeint ist, hinüberfahren: *Διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν τῆς λίμνης.* Und damit kamen sie nach v. 26. in das Land der Gadarener, so gegen Galilæa über liegt. Nun ist Gadara die Haupt-Stadt der Landschaft Peræa gewesen, zwischen welchem Peræa und Galilæa auch Judæa, erwohnter See in der Mitten ist. Und bey

bey Thucydid. L. III. §. 91. ist klar, daß die Wörter, αὐτοι. μὲν ἐπαλευσαν ἐτ Ωρωπὸν τῆς περιγόνης bedeuten: Sie schifften nach Oropum, einen Platz des gegenüber gelegenen Landes. Mehr Exempel anzuführen, enthalte ich mich billig, weil verhoffentlich niemand zweifeln wird, daß es wenigstens die ordentliche Bedeutung dieses Wörtleins sey.

Nun ist zwar ein vernünftiger Schluß, daß, weil die Bedeutung *trans*, oder *jenseits* klar ist, eben dieses Wort nicht auch zugleich *cis* oder *dissoids* heißen könne. Und, wie es wunderlich lauten würde, wann uns jemand bereden wollte, *frigidum* heiße bey den Lateinern nicht nur kalt, woran niemand zweifelt, sondern auch zuweilen warm; also weiß ich fast nicht was von der Meynung so vieler berühmter Männer, als Althofferi, Herrn Pastor Wolffens, Hn. Doct. Russii, &c. zu sagen, welche beyde contrarie Bedeutungen einem Wort πέραν beylegen, und weil so gar viele dieser Meynung beygethan sind, gar leicht ihre Leser bereden, daß sie es für bekannt annehmen. Weil aber nothwendig daraus ein Misverstand verschiedener Schrift-Stellen folgen muß, so befindet ich für nothig, diejenige Wörter, wo πέραν *cis* oder *dissoids* heißen soll, kürzlich zu besehen.

Der hochberühmte Hr. Pastor Wolffius, in Curis ad Jo. I. 28. beruft sich auf *Lamium*, welcher nebst andern beobachtet hätte, daß πέραν *cis* und *trans* bedeute, auch befindet es sich

in Lamii apparatu ad Harmon. Geograph. C. VII. §. 3. p 296. würklich, aber ohne den geringsten Beweß. Er spricht also; Viri periti contendunt particulam πέραν habere significationem non minus latam, quam ἡδεία ever cui respondet; quæ particula hebræa non semper accipienda pro ultra & trans, quandoque enim in græca versione redditur παρά apud, aliquando παραπέραν εί regione & παραπέραν secundum. Ergo illud πέραν τοιούτου intellegi potest de omni tractu, sive citeriori sive ulteriori Jordanis. Etenim Evangelistæ sacerdus hebraizant, etiam græce loquentes.

Ich habe Lamii Worte mit Fleiß hergesetzet, um zu zeigen, daß sie gar unbedacht sam sind. Er sagt erstlich, es hätten erfahrene Männer vorgegeben, das Wort hiesse disseits und jenseits; Besser aber wäre gewesen tüchtige Exempel zu sezen, deren er keines hat. Hernach, soll es ex Ebraismo kommen; und damit gestehet er doch, daß die Griechen durch πέραν nichts anders als jenseits verstehen. Daß aber ein Griechisches bekanntes Wort im N. T. gerade das Gegentheil dessen, was es sonst bedeutet, anzeigen soll, ist ein sehr hartes Vorgeben. Allein, es hat nicht einmal mit ἡδεία seine Richtigkeit, wie ich denn anderwärts zeigen will, daß es ebenfalls nichts anders als jenseits bedeute, und die Stellen retten, worinnen nach des seel. Noldii Meynung die Bedeutung *cis* oder disseits statt haben soll. Hier melde ich nur, daß besag-

besagter Noldius in Concord. Partic. n. 1704.
 die Sache vom Ebraismo auch berühre, denn
 er sagt : יְהֹוָה habe die gedoppelte Bedeutung,
 wie das Griechische πέπαν. Nempe, ut Τό^{το}
 apud Ebræos notat quamvis παραποταμια
 seu tractum, quem aqua alluit, aut inter-
 fluit ; sive ulterior fuerit, sive citerior : ita
 apud Græcos πέπαν. Es kommt mir aber die
 ganze Anmerckung, wenn ich frey reden darf,
 was ich meine, so für, als wann man mit Fleiß
 die Schrifft der allergrößtesten Zweydeutigkeit
 beschuldigen wollte. Lamius der Papist, hätte
 Joh. I, 28. kühnlich mit seiner Vulgata, an
 welche ihn das Concil. Trident. ohnehin ver-
 bindet, übersehen dörffen : Trans Jordanem.
 Und, da der Reformirte Lampius, über Joh.
 X, 40. selbst bekennet, es sey glaublicher / daß
 Johannes jenseits des Jordans zum ersten ge-
 tauft, und sich der Heyland über den Fluß be-
 geben, dem Herodi auszuweichen : So wäre
 nicht nöthig gewesen, über Joh. I, 28. und III,
 26. einigen Zweifel zu haben.

Weil aber die meiste gelehrte Männer, so ich
 hier gegen mir habe, sich auf den Vorgang des
 seel. Glassii beziehen, oder wenigstens sich durch
 ihn verleiten lassen, so müssen wir auch / was
 dieser hat, kürzlich besehen. In seiner Philolog.
 S. p. 1047. 1048. hat er erstlich Junii Worte
 gesetzet, die denen angeführten aus Lamio
 ähnlich sind, nemlich יְהֹוָה und trans soll disseits
 und jenseits bedeuten / oder den ganzen tra-

Etum auf beyden Seiten eines Flusses. Zur Probe werden diese Stellen angeführt, Joh. I, 28. wovon wir zur Genüge gehandelt, Deut. I, 1. desgleichen Joh. I, 14. Man darf aber wohl hier mit Clerico, der sonst den Gegner Meynung beygethan ist, über Deut. I, 1. sagen, daß hieraus gar kein Beweis zu nehmen. Nicht, als wollten wir auf die wunderliche Einfälle gerathen, Esra habe es erst also in Mosis Schriften hineingesetzt, und nach der Landes-Gegend, worinnen er sich befand, geredet. Sondern, ob gleich Moses alles geschrieben, so hat man doch nicht nöthig es *cis* oder *disseits* zu übersezzen. Man bedenke nur, wann, und vor wen dieses Buch Mosis geschrieben worden. Nehmlich kurz vor dem Tod Mosis, und dem darauf erfolgten Eintritt in das gelobte Land, und hauptsächlich vor die Kinder Israel, welche in solchem Lande wohnen, und aus der Lesung dieses Buchs, sich der Geschichte beständig erinnern sollten. Diesen Endzweck hat Moses vor Augen gehabt, und sich also billig nach der Leser Lage gerichtet, die nicht anders sagen und verstehen könnten, als daß es *jenseits* geschehen.

Esa. IX. und Matth. IV, 15. düncket Glassio gleichfalls ein deutlicher Ort zu seyn, vor die Bedeutung *disseits*, weil Galiläa von Jerusalem auszurechnen, allerdings *disseits* gewesen. Aber gewißlich läßt sich das Gegentheil weit wahrscheinlicher aus eben diesem Spruche beweisen. Warum wollen wir glauben, daß mit

mit allen diesen Worten die im Texte stehen, bloß Galiläa angezelget sey, und nicht viels mehr die Länder alle, welche Christus besonders mit dem Glanz seiner Lehre erfüllt? Ich übersehe es: Auf dem Wege des Meers, oder über das Meer, jenseit des Jordans, in Galiläa, oder Gränzen der Heiden.

Hierauf folgen im *Glossio* diejenige Stellen, Matth. XIV, 22. u. s. w. von denen wir handeln werden, und weiter Marc. X. I. Da der seel. Glassius zwar Casauboni Gedancken anführt, daß es secundum Jordanem zu übersehen sey, längst dem Jordan, setzt aber hinzu, besser scheine es Beza gegeben zu haben, per regionem, quæ est trans Jordanem. Durch die Landschafft jenseit Jordans. Er erklärt es also: Es werde damit die Reise Christi beschrieben, wie er in Judäam gekommen, nemlich, er sey erstlich über den Jordan, ob er wohl durch Samariam, ohne über den Fluk zu sehen, hätte kommen können, und sofort durch Peräam, an das Jüdische Land gekommen. Und dieses hat ohne allen Zweifel seine Richtigkeit. Dannenhero ist nicht *cis* und noch weniger secundum die Bedeutung des Worts *τέραν*.

Indessen hat es doch Leute gegeben, die es zumal Job. I, 28. prope gegeben haben, nahe am Jordan. Dahero muß ich auch davon noch etwas melden. Beza und Vorstius haben diese Bedeutung einem *Ebraismo* zugeschrieben,

der gelehrte Hr. M. Georgi aber in seinen *Vindictis N. T. ab Ebraismis* p. 176. widerspricht denenselben, und will, es seyen bey andern Griechischen Auctoren Stellen genug vorhanden, da das Wort ebenfalls *prope* hiesse. Ich meines Orts, halte, wie bereits gemeldet, sowohl den vorgegebenen *Ebraismum*, zu dessen Erwähnung bloß der schon angeführte Ort Matth. IV, 15. beygebracht worden, für ungegründet, als auch die Anmerkung, daß solche Bedeutung in andern Scribenten vorkomme, für unerweislich. Man kan leicht sehen, daß es allenthalben gegenüber bedeute. Z. E. *Pausanias* Worte p. 163. die Hr. Georgi ansführt: πεντοῖσι δὲ παρὰ τὸν ἔχοδον, η ἵστηται τοποθετία νέον. heissen: Der Kleer prytaneum oder Rath - Hauss war am Ausgang der Stadt, (sie haben nemlich nach Art der Morgenländer, unter, oder am Thore sich zum Geriche versammlet) gegen dem *Gymnasio* oder *Exercitien* Platz über, dann dergleichen *Gymnasia* pflegten die Griechen außerhalb denen Städten anzulegen. Also steht libr. IV. epist. familiar. Ciceronis, ep. 12. Servii Nachricht an Ciceronem von Marcelli Tod und Begräbniß zu Athen: In der Stadt sey keine Grabstätte von denen Athentenfern zu erhalten gewesen / außerhalb aber hätten sie die Freyheit gelassen, zu begraben, in welchem *Gymnasio* man wollte. Quod proximum fuit, ut, in quo vellemus, *Gymnasio* eum sepeliremus, nobis permiserunt. Nos

Nos in nobilissimo orbis terrarum Gymnasio
Academiae locum delegimus.

Ich lobe es dahero, um auf vorhabende Stelle wieder zu kommen, an dem sel. Lysero, daß er Cap. LXXVI. seiner Harmonie p. m. 136. $\pi\acute{\epsilon}\alpha\omega$ in seiner Bedeutung läßet. Ob er gleich damit nicht zu recht kommen kan, daß Luc. IX. 10. berichtet wird, das Wunder der Speisung seye in der Wüsten Bethsaida geschehen, wo hin aber, weil Bethsaida in Galiläa, und folgbar disseits, gelegen war, Christus nicht über das Galiläische Meer hat kommen können. Daher der sel. Mann auf die Gedanken kam, es werde nicht eine Wüste, die gleich an der Stadt Bethsaida in Galiläa, sondern jenseit des Tiberiadischen Meers gelegen, jedoch die ehemaligen unter der Stadt Bethsaida Obrigkeit gewesen, verstanden, woselbst diese Stadt auch einen Flecken gehabt hätte, welchen aber der Bierfürst in Trachonitis und Ituræa, zu Ehren der Juliaz Kaisers Augusti Tochter, prächtiger als zuvor gebauet, mit Mauern umgeben, und Julias genennet. Allein, da dieses letztere kaum zu erweisen, daß Bethsaida einen grossen Platz gerade über dem Meere soll besessen haben, die Wüsten aber von denen nächst gelegenen Städten pflegen genannt zu werden, dergleichen Stadt Bethsaida in Ansehung einer Wüsten, so über dem zimlich breiten Tiberiadischen See lieget, nicht ist: so wird nothig seyn, der Schwürigkeit anderst abzuheissen, wie ich auch thun will,

34

Es

Es ist glaublich, daß zweyerley Bethsaida gewesen sey. Und da Joseph. L. 18. Antiquit. c. 3. berichtet, es habe Philippus der Biersürste den Flecken Bethsaida zu Ehren der Juliaz in eine Stadt verwandelt, welches aber von Philippo im Galiläischen Bethsaida, woselbst er nichts zu befehlen gehabt, nicht geschehen können, so halten gelehrte Leute dafür, daß es ein anders Bethsaida habe seyn müssen. vid. Reland. Palæstin. p. 654. Allein, ob ich gleich an der Erzählung Josephi keinen Zweifel haben will, massen er die Geschichte einer neu erbaueten Stadt hat wissen können und müssen. So muß doch dieses Bethsaida, so Philippus in eine Stadt verwandelt, hier nicht angenommen werden, massen auch sonder Zweifel der Nahme Julias würde gebraucht worden seyn, gleichwie Cælarea Philippi mit diesem Nahmen, nicht mit dem alten Nahmen Paneas in der Schrift benennet wird: Weit glaublicher ist, daß es eine damahls öde gelegene und zerstörte Stadt gleiches Nahmens an der Ostlichen Seite des Tiberiadischen oder Galiläischen Sees in Peræa gelegen gewesen sey, an deren verödeten Platz das Wunder der Speisung 5000 Mann verrichtet worden. Man darf nicht wundern, daß der Nahme Bethsaida, so wir Fischhausen nennen möchten, verschiedenen Flecken beigelegt worden, worzu die dortige Fischreiche Gegend Gelegenheit gegeben. Gleichwie bey uns so gar viele Orte den Nahmen Neustadt führen.

fuhrten. Und ob ich gleich nicht sagen kan, wie dieses Bethsaida zerstöret worden, und ob die Erbauung der auf der Westlichen Seite des See in Galiläa damals florirenden Stadt gleiches Nahmens, oder etwas anders Gelegenheit gegeben, daß jener Ort in der, nach Josephi Zeugniß, rauhen Landschafft Perxa, öde worden; so ist doch die Sache deswegen nicht unglaublich, und Lucx Worte: *eis τόπον ἐργασίαν πάλιν* scheinen nichts anders zu wollen, als daß Christus in den wüste liegenden Platz einer Stadt, die Bethsaida geheissen, sich versüget habe, da er auf einer Höhe das Volk gesehen, erwartet und angenommen.

Ich will nunmehr den Text genauer vor mich nehmen. Matthæus XIV, 13. berichtet, es sey Jesus, als er Johannis Ermordung vernommen, besonders in einen wüsten Ort, und zwar zu Schiff entwichen. Eben dieses melden Marcus VI, 30. 31. und Lucas IX, 10. mit dem Zusaze, daß die Jünger, welche Christus auf kurze Zeit ausgesendet hatte, mit freudiger Nachricht von ihren glücklichen Verrichtungen zurück gekommen, nebst denen er nicht nur dem Mord Herodis entgehen sondern auch ausruhen wollte. Johannes aber cap. VI, 1. meldet ausdrücklich, daß er *τέρας της Θαλάσσης της Γαλιλαίας της τιβεριάδος* gefahren, und läßt uns keinen Zweifel; daß er damit in Peræam, oder die Ostliche Seite dieser See gelangt. Hier fanden sich viele Leute ein, die auch zu Lande ohne Zweifel mit

umgehung der See, da sie dann dem Jordan, vermutlich auf Brücken passiren könnten, Christo nachgefolget. Lucas meldet hierbei einen denkwürdigen Umstand v. 11. daß der Herr Jesus das ankommende Volk aufgenommen, da man sonst aus andern Umständen, weil er und seine Jünger ruhen wollten, hätte schliessen mögen, daß er sich dem Volke lieber würde entzogen haben. Diese liebreiche Aufnahme verband dem Herrn gleichsam auf die Versorgung des Volks so sich verspätet, auch im leiblichen bedacht zu seyn.

Die Betrachtung des wundersamen Speisens überlasse ich des Lesers eigener Andacht, und wende mich zu dem, was hernach geschehen. Da schweigt nun Lucas stille; Matthæus XIV, 22, berichtet, daß Jesus seine Jünger so fort, ohngeachtet des hereinbrechenden Abends, angetrieben, *eis τὸ πέραν*, das ist über den See hinüber zu fahren, und zwar *προσάγειν αὐτὸν*, das ist vor ihm her, woraus dann die Jünger hätten schließen können und sollen, daß er, obgleich nicht auf gewöhnliche Weise, jedoch gewiß nachkommen werde. Um die vierte Nacht-Wache kommt Christus zu ihnen auf dem Meer einher trottend, und steiget, nachdem er die erschrockene Jünger, die ohnehin vom Wasser Noth litten, getrostet, sammt dem entgegen kommenden und vom Untergang erretteten Petro ins Schiff, worinnen er göttlich verehret wird v. 34. aber steht, nachdem sie über den See gekommen, seyen sie im Lande

Lande Genesareth angelanget. *Kαὶ διαπορεύεται τὸν λόφον εἰς τὴν θέραν τοῦ ποταμοῦ.* Woraus man siehet, erstlich, daß die Schiffart dieses mal nicht so augenblicklich vollendet war, als nach dem Zeugniß Joh. VI, 21. geschehen, sondern es mußte die Reise bis ans Ufer ordentlich fortgesetzt werden. Anderns, ist auch nun offenbahr, daß, weil der HERR mit dieser Reise ins Land Genesareth gekommen, so disseits gelegen, und ein fruchtbare Stücklein von Galilæa ausmaчет, warinne auch Capernaum war, die Abreise nothwendig vom jenseitigen Ufer in Peræa geschehen. Vom Lande Genesareth geben uns Josephus de Bello Judaico. III, 35. und Lightfoot in Centur. chorogr. Mattheo præmissa, cap. 89. Tom. II. opp. p. 327. seine Nachricht.

Nun kommen wir auf Marcum. cap. VI. dessen Nachricht mit dem mehrsten des Matthæi völlig überein kommt. Im 53ten Vers aber ist zu mercken, daß es ausdrücklich heisset, *καὶ ὠπορθεῖσθαι*. Sie sind ans Land gestossen oder, sie führen an. Daher die Gedanken, worauf man um anderer Umstände willen fallen könnte, daß der HERR mit den Jüngern zwar in die Gegend des Landes Genesareth oder auch Capernaum kommen, aber ohne auszustelgen wieder umgekehret, nicht Grund haben. Noch mehr aber ist wohl zu fassen, daß der HERR nach Marci Bericht v. 55. 56. nachdem er ausgetreten, in viele Dörter derselben Gegend kommen, da man auf Betten aller Orten die Kranken

cken herhey getragen, geheilet zu werden. Welche Betrachtung uns gleich ieho bey Erklärung Johannis nutzen wird.

Johannes nun berichtet neben dem, was die andern Evangelisten auch beschrieben, noch ein mehreres, das müssen wir genau ansehen. Cap. VI, 1 ist klar, daß IEsus über das Meer Tiberias und also in Perzam kommen, daselbst auch die wunderbare Speisung verrichtet. Und das dürfsten wir uns nunmehr, nachdem vom Worte ~~πέρι~~ genugsam disputiret worden, nicht mehr streitig machen lassen. Im 4. v. ist auch ein Umstand, den die übrigen Evangelisten nicht haben, nemlich, daß eben um diese Zeit Ostern nahe war. Daher glaublich, daß viele Haufen der Juden, so nach Jerusalem zum Feste wollten, sich an der See eingefunden, und also ein grosses Volk daselbst bey Christo zusammen kommen. Auch ist v. 15. nicht zu übergehen, da wir sehen, was den HErrn bewogen ieho auszuweichen, und sich nicht an einem Orte von allzuvielen Leuten antreffen zu lassen. Nemlich, weil ihn die Leute haschen und zu einem weltlichen Könige, der er nicht seyn wollte und sollte, ausruffen wollten. Wer dieses erwagt, wird sich nicht wundern, daß er so bald vom Lande Gennareth wieder hinweg, und dann abermal über das Meer gen Capernaum gereiset.

Im 16. und 17. Vers, die man mit besonderer Aufmerksamkeit ansehen wolle, stehet erlich, daß die Jünger, als es Abend wurde, an das

das Meer hinab gegangen und zu Schiff gestiegen seyen. Hier weisselt nun niemand, daß, was Matthäus meldet, vom Sturm, den die Jünger ausgestanden, desgleichen von Christi Gehen auf dem Wasser, und Petri erji herzhafsten hernach forchtsamen Entgegensehen, auch dem Einsteigen Christi sammt Petro in das Schiff, einzuschalten sey. Aber, was anderns da steht, die Jünger seyen gen Capernaum kommen, gibt Anlaß zu fragen, warum die Jünger nicht, nach ihres Meisters Befehl bey Marco, gen Bethsaïda hinüber gefahren. Doch dieser Scrupel ist bald gehoben, wenn man bedencket, daß dieses Galiläische Beihsaïda nicht gar zu weit von Capernaum abgelegen, bey den Überfahrt aber so man Sturm hat, der Einauff öfters in einen andern Hafen der gegenüber stehenden Küste geschiehet, als man sich vorgesetzt hat. Ob also gleich die Jünger nach Bethsaïda wollten, sind sie doch vom Wege abgetrieben worden, und der dazukommende Jesu hat sie an die nächste Gelegenheit auszusteigen gebracht, welche zu Capernaum gewesen.

Hingegen ist drittens, wann man acht haben will, leicht zu sehen, daß die Worte: καὶ ἐνοτίος ἦδη ἤγειραι, Und es war bereits finster, und Jesu nicht zu ihnen gekommen, nicht von eben dieser Übersahrt handeln, darum weil bereits gestanden, die Jünger seyen gen Capernaum gekommen, ἐξ οὗ τέθηρος τὸν δακτόν εἰς Καπερναῦμ, welche Griechische Redens-

Dens-Art einige zwar, mit Beza gern auslegen wollten, sie hätten nur gegen Capernaum gewollt, ja wohl gar einen Ebraismus darinnen gesucht, denen der Hr. Raphelius in Observatt. Xenoph. p. 131. billig widersprochen, aber meines erachtens sich getrret, wann er gemeint, es sey bey Griechische Scriptoribus gewöhnlich, ἐγχειριδια von solchen, die die Reise nur angefangen nicht aber vollendet haben zu sehen; massen es in præterito, es sey perfectum oder imperfectum, mit Besetzung des Orts, wohin man komme, schwerlich gelesen wird, da nur ein blosses Vorhaben gewesen, wie denn die Exempel des Hrn. Raphelii kein anders zeigen. Hernach können die Worte: σπορτα ἡδη ἐγεγένεται nicht handeln von der Zeit, da Christus, wie die andern Evangelisten berichten, zu seinen Jüngern im Schiff gen Capernaum kommen, welches bereits die 4te Nacht-Wache gewesen. Was bedürffte es zu sagen, daß der Herr noch nicht bey seinen Jüngern gewesen, als es finster worden, welches in der ersten Nacht-Wache zeitlich geschiehet, da er bekannter Massen in der 4ten Nacht-Wache erst ankommen. Ich verstehe also billig die Worte: Es war bereits finster, von dem Abend des Tages, den der Herr, im Lande Genesareth nach Marci Bericht zugebracht, da die Jünger, welche wohl wußten, daß der Herr der Gefahr von Herode auszuweichen, sich über die See in Perzam begeben, und folgbar dahin vom Lande Genesareth aus sich wieder wenden wollte;

wollte; auf ihn gewartet, aber, weil er nicht kam, und sie aus der Fahrt der vorhergehenden Nacht und sonst, Christi willen, daß sie fahren sollten, gewußt, diese Rückfahrt auch ohne ihn in Perzam angetreten. Und, ob gleich sich wieder, wie zuvor, ein Sturm erhob, so kam doch Jesus, da sie etwa 25. oder 30. Stadia gerudert hatten, zu ihnen, und nach einem verursachten Schrecken, offenbahrte er sich ihnen. Wie dieses aus v. 18. und 19. 20. klar ist; also disputirt man wegen des 21. Verses, da Beza es übersehet: Cupide ergo receperunt eum in navigium. Sie nahmen ihn der halben begierig in das Schiff. Wie gezwungen aber es laute, daß man die deutliche Griechischen Worte Κύπειρος εν λαβάνῳ αὐτοῦ, Sie wollten ihn in das Schiff nehmen, auslegen will, sie hätten ihn würcklich hinein genommen, sollte man aus der phrasl selbst leicht erkennen, welche, was auch Lampius ad h. l. sagt, jeder man den Verstand gibt, die Jünger hätten Christum zwar einnehmen wollen, aber es sey nicht geschehen. Ausser dem aber lehret es der Zusatz im Io-hanne, denn es folget; Und alsbald war das Schiff am Lande; Denn das zeiget überflüssig, daß, weil das Schiff durch Christi Wunder-Krafft im Augenblick schon gewesen, wo es seyn sollte, keine Zeit mehr war, Christum erst einzunehmen.

Ganz unumstößlich wird dieses alles, wann man den 22. 23. 24. v. erwiegt. Da heisset es:
Das

Das Volk, so jenseits der See gestanden, nemlich, welches im Sinn hatte, Christum zum König aufzuwerfen und ihn hier vergeblich erwartet, sahe daß kein anders Schifflein da war, als woren die Jünger getreten waren, zu denen aber Christus bey ihrer Abfahrt nicht gekommen, die Jünger vielmehr allein abgesfahren; Und daß hingegen andere Fahrzeuge von Tiberias nahe an die Stätte, wo die Speisung geschehen, angekommen waren, gleichwohl aber weder Christus noch seine Jünger in oder bey diesem Schiff sich befanden rc. Und dieses hat das jenseit am Ort der Speisung stehende Volk *ἰπποταὶ*, das ist den nächsten Morgen nach dem, was Joh. VI, 17. erzählt ist, gesehen. Man kan aber durchaus nicht sagen, daß es den nächsten Tag nach der Speisung und Abfahrt der Jünger gen Capernaum habe geschehen können. Dann da war der Jünger Schifflein nicht jenseits, sondern disseits bey Capernaum oder doch am Lande Genesareth gewesen, richtet sich also das Wort *ἰπποταὶ* nothwendig auf eine andere Abfahrt, die von Capernaum oder dem Lande Genesareth aus, wieder zurücke in Perzam geschehen, wohin man durch Christi Wunderschnell gelanget, noch bey Nacht, daraus denn auch die Jünger so bald getreten, gleichwie Christus diesesmal nicht ins Schiff hinein gekommen. Damit fande das bey angebrochenem Tage herbeigeeilte Volk das Schiff leer, wie Johannes meldet, Hieraus kan man auch ab-

abnehmen, was die letzte Worte des 21. Verses, den ich mit Fleiß noch nicht berühret, bedeuten: εἰς ἡνὶ υπῆνεν. So viel ich weiß, leget sie jeder man also aus; Das Fahrzeug sey urplötzlich am Lande gewesen, wohin sie begehrten. Allein, gleichwie das ohnehin klar ist, daß sie an das Ufer, dahin sie begehrten, und an kein anders gelangt; Also ist hingegen dem, was ich jezo angemercket, weit gemässer, es also zu übersezzen: In welches Land sie hingiengen. Nemlich, es waren die Jünger sowohl als ihr Meister bey dem Schiffe nicht gegenwärtig, sondern ins Land Perza hin ein gegangen.

Das Volk nun so auf Christum vergebens ges wartet, und vermeinet, es würde selbiger zu Capernaum anzutreffen seyn, schifften ihm in denen von Tiberias angelangten Fahrzeugen nach: Allein hier ward er nicht, sondern auf der andern Seite, dahin sie wieder zurücke musten, gefunden. Und dieses ist ganz gewiß der Ver stand des 25sten Verses: καὶ ἐνόπρτες αὐτῷ δέπαν τῆς θάλασσος. Es wäre ganz unnöthig gewesen, diese Worte hinzu zu setzen: jenseits des Meers, wann die Meinung wäre, daß sie ihn zu Capernaum gefunden. Der Herr Lampius hat zwar gesehen, daß diese Wörter umsonst da stehen, massen man bey dem Nahmen Capernaum ohnehin wohl mercken können, daß es vom Ort, da das Volk abgefahren, zu rechnen jenseits gewesen. Allein, er will doch eine Ursache finden, warum Capernaum ausdrücklich zu mel-

Ag

Den

den gewesen, nemlich, das Volk wäre aufs neue dadurch beweget worden, daß sie den Herrn bereits zu Capernaum gefunden, wohin sie doch mit gutem Winde geschiffet, und also ehender dahin hätten gelangen sollen, als Christus, der ihrer Meynung nach, weil das Schiff auf der andern Seite war, zu Lande dahin gegangen, und noch mehr hätten sie gewundert, da sie zu Capernaum vernommen, wie Christus nicht zu Land, sondern allerdings zu Wasser dahin gekommen seye. Aber diese Muithmassung Lampii ist ganz ungegründet, und würden, wann die Leute auch schon gewundert, daß Christus vor ihnen angekommen, deswegen gleichwohl die Worte: Jenseit des Meers, nichts beytragen. Hernach ist ganz faisch, daß die Leute gewundert über dem, daß sie Christum bereits angetroffen, dann sie kamen ja in der Meynung ihn anzutreffen v. 24. οὐτέπει τούτῳ. Und wie könnten sie wundern, daß er schon da wäre, da sie doch das Schiff, worinnen seine Jünger abgefahren, um welche Zeit ihnen auch Christus schon aus den Augen gekommen, bereits zurücke angelanget zu seyn müsten. Es muß auch der Umweg zu Lande nicht so gar groß gewesen seyn, denn nach Marc. VI, 33. sind ihm, ohngeachtet er geschiffet, doch die Leute auf dem Wege zu Lande zuvor gekommen. Es bleibt also wohl dabei, daß dieses πέραν nicht von Capernaum, sondern von Perza, als wohin die Leute zurücke geschifft, und Jesum daselbst erst gefunden, müsse verstan-

standen werden. Hier aber hatten sie freylich Ursache zu wundern und zu fragen, wann er angelanget sey?

Ich versichere mich, man werde den Grund dieser bishherigen Anmerkung vollkommen feste finden. Und, die gedoppelte Reise, über das Meer, erkennen, einmal von Perzischen Bethsaida aus, wobey die Speisung geschehen war, gen Capernaum, oder das Ländlein Genesareth. Hernach von diesem Lande aus wieder in Perziam, da ertsmals Christus um die 4. Nacht-Wache zu seinen Jüngern kommen / Petrum zu sich kommen heissen, und mit demselben wieder ins Schiff getreten, und sodann die Reise ordentlich vollendet; Zum andernmal aber nach geschehenen vielen Wohlthaten Christi den Tag über, da die Jünger zwar den Meister bey der Absahrt wieder vermisset, denselben aber doch wieder zu sich bekommen, doch so, daß, als sie ihn hinein nehmen wollten, derselbe also fort, nebst ihnen und dem Schiffe am Land wundersamer Weise sich befand, und so wohl als sie ins Land hinein gegangen, das Schiff aber am Ufer gelassen.

Ein Scrupel ist, den ich aber bereits berühret, und den man sich nicht sonderlich wird ansechten lassen. Nemlich joh. VI, 17. scheine nur von einer Reise über das Meer die Rede zu seyn. Allein, was zuvor nach der Länge ausgeführt worden, zeiget das Gegentheil. Wichtiger aber kam mir vor, daß es Joh. VI, 59. heisset; **I**E
A 2

IHS

fus habe das, was zuvor steht, zu Capernaum in der Schule geredet. Woraus dann erfolgen würde, daß nicht Leute in Peræa jenseits, sondern in Galilæa disseits im 25sten Vers ihn befragt, wann er dahin gekommen wäre, und folgbar auch das hernach erzählte Gespräch mit ihm gehalten. Ich fand aber bald, daß zwar, was vom 26. Vers an bis v. 40. Christus und die Juden miteinander disputiret, in Peræa verhandelt worden; hingegen aber das Murmeln der Juden v. 41. von einem öffentlichen Beklagen einer Versammlung zu verstehen, worzu ohne Zweifel die vorige Disputation jenseits des Meers Gelegenheit gegeben. Deswegen auch Johannes die Erzählung davon sogleich an das vorige verbunden, und, den Unterschied zu bezeichnen, v. 59. gemeldet, daß dieses, vermutlich nicht lange hernach, zu Capernaum geredet worden.

L VII.

Act. XVIII, 5.

Sυνέπετο τῷ πνεύματι. Es übersehen, so viel ich weiß, alle Ausleger das Griechische Wort also: coarctavit. Es drang oder zwang Paulum der Geist. Allein, gleichwie ich nicht weiß, warum man ohne Untersuchung den Heil. Geist verstehe, da es doch gar wohl den Geist oder die Seele des Apostels bedeuten kan, wie Act. XVII, 16. desgleichen Act. XIX,

v. 21.

v. 21. woseibit der seel. Gerhard; war erinnert,
daz etliche es vom Antrieb des Heil. Geistes
verstehen wollen, er selbsten aber erkläret es bilo-
lig also, der Apostel habe es in den Sinn ge-
nommen oder sich vorgesetzt. Von Christi
menschlicher Seele ist Joh. XI, 33. XIII, 21.
und sonstien offenbahr die Rede. Also kan ich
auch nicht sehen, aus was Gründen man das
Wort, so Zusammenhalten und Einschrän-
cken klarlich bedeutet, vom Treiben, ja von ei-
nem heftigen Antreiben, da man sich nicht
mehr enthalten kan, auslegen will, und also ge-
rade das Gegenthil heraus bringt.

Der Gebrauch des Worts ist häufig, die
Bedeutung auch unstreitig. 3. E. Act. VII, 7.
Sie hielten ihre Ohren zu. XXVIII, 8. Er
lag (oder ward gehalten) am Sieber und
an der Ruhr. 2. Cor. V, 14. Die Liebe Christi
αγάπη ημών, sie hält uns eingezogen, d. i. sie
macht, daß wir nicht, wie sonst wohl zu wünschen
wäre, lieber bey GOD, durch eine Entzü-
ckung seyn wollen, sondern in der ordentli-
chen Gemüths-Verfassung, um euch nutzen
zu können. Man sehe auch Matth. IV, 24. Luc.
IV, 38. VIII, 37. 45. XIX, 43. XXII, 63. Bey
Luc. XII, 50. mercke ich an, daß der Verstand
der Worte Christi dieser sey: Und, wie werde
ich gehalten bis es erfüllt werde? Das ist,
gleichwie das eine, um welches willen ich kommen
bin, nemlich das Feuer bereits angezündet ist:
also muß das andere, nemlich mein bitterstes Le-

den erst erwartet werden. Und, wie werde ich gehalten, bis die Stunde der Finsterniß kommt? nemlich ich werde jeho schon beklemmt, bis das völlige Leiden herein bricht.

Bey den Griechischen Dolmetschern des A. T. ist das Wort ebener massen häufig, und in eben diesem Verstande zu finden als 1. Reg. VI, 10. Ps. LXVIII, 19. 2 Reg. XIV, 26. Prov. V, 20. Exod. XXVI, 3. XXVIII, 7. XXXVI, 9. Jer. II, 13. Job. XXXI, 23. Ezech. XXXIII, 22. οὐκ εὐχέδην ὁ υἱός αὐτοῦ τὸ σπαστόν. Dem Regen vom Himmel ward gewehret, oder, er ist zurücke gehalten worden.

Im auswärtigen Sribenten ist gleichfalls kein Mangel, wie denn das alte Basilische Lexicon die Menge hieher gehörigen Exempeln anführt. Ich begnige mich ein paar Stellen, welche daselbst nicht stehen anzuführen. Herodian. I. 17. 22. erzählt, daß Commodus keine ordentliche Zeit zu schlaffen gehalten, weil ihn mancherley Gaitungen schändlicher Vollüste abgehalten, οὐδένα καρπὸν εἶχεν εἰς αὐτῶν τονίσματον αἴρομένον, ἐπαλαύνοις καὶ διαφόροις εὐεργόμενος ἥδονάς. Aelian. V. H. libr. XIV, 22. καὶ οὐδεμιῶν κακῶνος οὐκεῖχον. Vom Jammer wurden sie auch da gehalten. Der Lateinische Überseher hat es hier schlecht getroffen, da er spricht: Quibus etiam ipsis in fletum & luctum erumpentibus. Dann die daselbst beschriebene Geschichte meldet, daß man zwar Thränen fallen lassen,

fassen, keinesweges aber in Trauren und Wehklagen ausgebrochen. It. libr. XIV. c. 49. $\pi\varrho\sigma\tau\alpha\zeta\lambda\tau\alpha\zeta$ οὐτὸς εὐτὸς εὐτελεῖ εἰσαύτον. Da er verordnet, dieser solte im Gewehre eingehüllt bleiben, das ist, selbiges durchaus nicht ablegen.

Hierbei ist von einer Stelle Thucydidis etwas anzumerken. L. II. c. 50 p. 129. Da es heisst: Καὶ τοὺς τριτοὺς ἡμέρας (οὐδὲ πωπό) καὶ ἐδασσαν, εἰ Φεατα αὐτούσιν τῇ διῆν ξονέχομεν. Man hat zwar, wie in Dr. Dukeriedit. zu sehen, die Worte zusammen construirt, $\varepsilon\delta\gamma\alpha\sigma\alpha\zeta$ εἰ Φεατα. Sie haben es gehan, (sich hinein gestürzt) in die Bronnen. Aber, so wohl der alte Scholiathes, der die construction ganz verderbt, als andere Critici sind darüber irre worden, und wollen πιττερες εαυτες darunter verstehen. Mir düncket klar zu seyn, daß es also heisse: Und viele thaten es alich, in dem sie vor unersättlichen Durst im Bronnen drinnen geblieben.

Nun ist zu zeigen, daß das Wort in unserer vorhabenden Stelle nicht nur könne, sondern auch solle in seiner ordentlichen Bedeutung behalten werden. Paulus befande sich zu Corinthus, und erwartete mit Schmerzen Timotheum nebst Sila aus Macedonien, nemlich von Thessalonich, von welcher Geschichte 1. Thel. III. 1. ss. zu lesen. Und, als diese mit guter Nachricht kamen, geriethe der Apostel in eine heftige Bewegung seines Geistes. Er hielte also mit-

Ala 4 ten

ten in seiner Predigt und überzeugendem Beweis, das Jesu der Christ sei, inne und an sich. Da aber die verstockten Juden nach dem 6. v. sich dagegen rüsteten und lästerten, hat er gar den Staub abgeschüttelt, und sich hinweg begeben wollen, in Meynung, sein Amt sei hier unkräfftig. Aber nicht nur Crispus des Schul-Obersten Bekhrung nebst seinem Hause und vieler andern, sondern zumal eine Erscheinung Christi, v. 9. hieß den Apostel da bleiben, welches er auch ein Jahr und 6. Monathe mit Seegen gethan. Man kan hier wohl sehen, daß nebst dem, daß das Wort *ourei xero* die gemeine Auslegung nicht leiden kan, welches allein Beweis genug wäre, auch die Umstände dawider seyen. Dann erstlich sehe man nicht, warum es heisse, daß der Geist ihn jezo erst bey der Ankunft Silas und Timothei, getrieben. Die Wahrheit von Christo zu bezeugen, so er nach dem 4ten Vers bischo wo auf das fleißigste gethan. Hernach, wann ihn der Geist gedrungen hätte zu bezeugen, so schickete sich nicht darauf, daß er den Staub abschüttelt und fortgehen will; er wäre vielmehr, ohngeacht des Wider-Spruchs, da geblieben, wie er hernach auf erhaltenes Gesichte gethan hat.

LVIII.

Levit. XVI, 2.

 Er alte Lyra hat über diese Stelle
gar recht gesagt; *Quia in nube appa-*

apparebo. Hoc dupliciter exponitur: uno modo de nube, quæ erat supra tabernaculum, quam diu filii Isräel iverunt in deserto. Alio modo de nebula consurgente de thuribulo, quando summus sacerdos ingrediebatur Sanctum sanctorum. Die letztere Erklärung wird von denen Gelehrten, welche die unniße Streitigkeiten der Sadducäer und Pharisäer, so vielleicht miteinander ein Gedichte der Talmudisten sind, erzählen, schlechthin verworfen. Allein, sie hat etwas mehr Grund als die andere. Die Sadducäer haben, wie man sagt, behauptet, der Hohepriester müsse den Weyhrauch auf die Kohlen legen am Versöhnungstag, ehe er in das Allerheiligste hinein trete, das mit sofort bey dem Eintritt, der Gnaden-Stuhl durch den aufsteigenden Rauch oder Wolke bedeckt werde. Die Pharisäer aber wollten den Rauch erst gemacht wissen, nachdem der Hohepriester mit Beyseitschiebung des Vorhangs bereits hinein getreten.

Die Sadducäer sollen sich sonderlich auf unsre Stelle berufen haben, und nach solchen wäre die Meynung des Spruchs diese: Der HErr wolle sich nicht anderst, als in der Wolke, so vom Weyhrauch aufsteige, sehen lassen; Da hingegen die Pharisäer die Wolke, worinnen Gott seine Gegenwart mehrmahlen verdeckt, verstehen wollen. Diese Letztere behalten, wie gesagt, bey unsren heutigen Auslegern völlig recht. Doch wird erlaubt seyn, etwas dagegen zu sagen:

A a 5

D aß

Dass der Rauch von Kohlen eine Wolcke, my
heissen könne, ist aus dem 13ten Vers unstreitig. Ich schliesse aber, dass er auch durch dieses
Wort verstanden werden solle, folgender maſsen: Die Ursache warum der Hohepriester nicht
jederzeit, sondern nach geschehenen vielerley Vor-
bereitungen und Opfern ins Allerheiligste bei
Straffe des Todes gehen sollte, ist diese, weil
der Ort der besondern Gegenwart Gottes soll
bedeckt seyn mit einer Wolcke. Hätte nun aber
Gott diese Wolcke ohnehin schon gemacht, so
hätte er nicht dem Priester befohlen die Wolcke
erst vom Weihrauch zu machen, wie doch gesche-
hen. Und, wann die Weihrauch-Wolcke erst
hätte sollen bereitet werden, nach geschehenem
Eintritt ins Allerheiligste, so wäre die Gefahr
den Gnaden-Stuhl, wenigstens einen Augen-
blick, bloß zu sehen, offenbahr, die doch sollte
und musste vermieden werden.

Der Einwurff, es stünde v. 13. dass der Prie-
ster das Rauch-Werck vor dem Herrn, das
ist, wie man es auslegen will, erst im Allerhei-
ligsten, auf die Kohlen legen solle, düncket mir
nicht wichtig zu seyn. Der ganze Tempel, und
alle dessen Plätze waren vor dem Herrn, so in
diesem XVI. cap. zur genüge stehet. z. E. v. 7. 17.
etc. Ich bemercke nur noch, dass die Formul der
Beschwörung, womit der fabelhaften Juden
Vorgeben nach, jährlich der Hohepriester soll be-
schworen worden seyn, mit dem Rauch-Wercke
nicht nach der Sadducäer Meynung zu verfah-
ren,

ren, welche viele gelehrt Männer, (von einem der es ihnen erst neulich nachgeschrieben, nichts zu sagen) übel übersetzet, besser in des hochberühmten Hn. D. Deylings, Observatt. S. S. P. II. obs. XIII. §. 21. zu finden.

LIX.

Luc, VI, 35.

Er vor treffliche Hakspanius hat über diese Stelle eine gelehrt Dissertation in der Sylloge. p. 303. s. worinnen er des sel. Lutheri Übersetzung wider Ludovici de Dieu gedachten behauptet, welcher es lieber mit dem Syrischen Dolmetscher also auslegen wollen: Bringet niemand, der nemlich etwas von euch entlehnne will, in Verzweiflung. Nun ist kein Zweifel, daß der gelehrt Dieu nicht eben den trefflichsten Berstand heraus gebracht, denn das geschiehet doch selten, daß wann man jemand kein Anlehen geben will, derselbe sofort in Verzweiflungs Angst gerathen müste. Zudem, so kommt er auch nicht mit Exempeln auf, die beweisen sollten, daß ~~etwas~~ zur Verzweiflung bringen heisse, wie sich gleich jeho zeigen wird. Endlich müste man auch auf einen ganz unbekannten apostrophum fallen und ~~und~~ für ~~und~~ halten, wie auch Knatchbull gemeinet hat.

Allein, der sel. Hakspan hat gleichwohl, ob er schon eines neueren Lehrers Beyfall erhalten,
Leinen

keinen genuglamen Grund. Er setzt p. 309.
 die zwey Redens-Arten in Luca gegen einander: *dæreiſen næp wv tis ēawige awoλaBēv tǣloa*, und
dæreiſen nai undev awoλaBēv, und da meinet er,
 denn es sey gar zu klar, daß der einen Redens-
 Art: Solchen Leuten etwas leyhen, von
 denen man hoffet sein Capital wieder zu be-
 kommen, die andere: Leyhen und nichts
 davon verhoffen, entgegen gesetzt sey. Allein,
 weil er durch *tǣloa* das Capital, nicht Zinsen,
 versteht, die man von jenem als eine Nutzung
 bekäme (wovon ich dieses mal nicht disputiren
 will) und folgbar in *awoλaBēv* das *awo* nicht
 auf die Persohnen, sondern auf das dargelie-
 hene Geld, ziehen muß, als von welchem keine
 Nutzung gehoffet werden könnte; So hilft die
 Gegeneinanderhaltung der 2. Redens-Arten
 nicht viel. Ja, *næp wv* im 34sten Vers, und
awo des Wortes *awoλaBēv* im 35sten Vers,
 kan gar nicht als gegen einander gesetzt, ange-
 sehen werden, massen jenes die Persohnen, die-
 ses das Anlehen betrifft.

Hingegen sind dieser Meynung Haksparii
 zwey Stücke äusserst zuwider: Erstlich, das
 Wort *dæreiſere* selbst, das heisset nicht bloß das
 hingeben oder fahren lassen, sondern Ans-
 lehns weise geben, es mag nun mit oder ohne
 Nutzung und Interesse geschehen; Nun hiesse
 aber nicht gelehnet, wann man zum voraus we-
 der Capital noch Zinsen wieder zu bekommen
 gedenket, und in diesem Falle könnte nicht *dærei-*

741

Sein gebrauchet werden. Wann man auch sprechen wollte, die Meynung sey, daß man auch da leyhen sollte, wo man sich freylich die Enttattung bedingt, indessen aber doch der Verlust des Capitalis sehr zu besorgen; so wird man gleichwohl auch dieses nicht aus den Worten *under αἰτιώντος* heraus bringen, die nach *Hakspanii* und derer, die es mit ihm halten vorgeben, nichts davon hoffen bedeuten. Aber auch ein unsicher angelegtes Capital hoffet man wenigstens um solche Zeit, da es ausgelehnet wird, einmal wieder zu bekommen, wann schon Furcht bey der Hoffnung ist. Noch stärker aber ist zum andern, daß *αἰτιώντες* in diesem Verstande, welchen die gelehrte Männer haben wollen, gar nicht gefunden wird, sondern jedesmal heisset *spem abjectere*, keine Hoffnung haben, vid. S. R. Wolfi Curas ad h. l. z. E. Syr. XXII, 21. (im Deutschen v. 26.) Wenn du gleich das Schwerd zuckest gegen einen Freund, darfst du doch nicht verzagen, dann es läßt sich wieder aussöhnen *εἴ τι φίλον ἔστι σωάσθε πομφαῖν, μη ἀτελώντες, οὐτε γαρ ἐπαύδος.* Es lehret das folgende im Syrach deutlich, daß dieses der wahre Verstand sey, dann es heisset hernach: Wann man auch das Maul zu weit aufgethan hätte gegen einen Freund, wäre gleichwohl noch Platz zur Versöhnung, welche aber um so viel härter halte, wann man *heimlichkeiten* offenbahret habt. conf. Syrach XXVII, 21. Es hat sich also

der

der sonst hochgeehrte Ludov. de Dieu offenbar verstoßen, wann er in seiner Critica S. ad. h. l. Syrachs Worten diesen Verstand geben will: Wann du das Schwerd gegen deinen Freund gezogen, so bringe ihn nicht gar zur Verzweiflung. Auch da Judith. IX, 11. und Elsa. XXIX, 19. die Arme und Hoffnungslose οτανωπεροι genennet worden, hat de Dieu ebenfalls vergeblich gemeinet, daß aus dem Passivo desperatus factus zu schliessen sey / es heisse οτελωται activè zur Verzweiflung bringen. Denn, daß das particip. im præterito passivæ formæ gleichwohl oft significationem activam behalte, werde ich gleich zum Schluß dieser Anmerkung, genugsam erweisen. Hier führe ich nur noch die schöne Stelle, 2. Maccab. IX, 18. da es von Antiochio in seiner letzten Krankheit heisset, τὰ πάτητα τὸν οτελωτού, welches Deutsch gar recht lautet: Er verzweifelte an seinem Leben. Von einer bekannten Bedeutung des Wortes aber ist nicht ohne die grösste Ursache abzugehen, die hier gar nicht ist. Vergeblich wendet man ein, die Schrift brauche einige Wörter in anderm Verstand, als sie sonst vorkommen. z. E. οράζει Fleisch. Allein, das geschiehet nur, wann sie solche Lehren, die den Heiden unbekannt sind, vorträgt, und so dann ihre eigene termines technicos oder Lehr-Wörter gebraucht. Sonst geschicht es nicht.

Ich sehe dannenhero nicht, wie man hat können der guten Auslegung etlicher gelehrten Männer

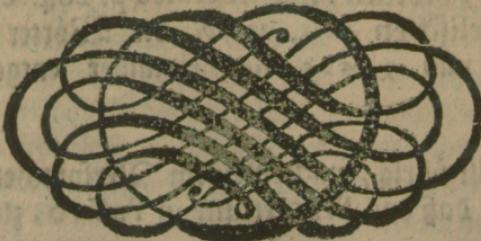
nen

ner widerstreben, die unsern Spruch also auslegen: Liebet eure Feinde, thut wohl und leyhet, so daß ihr durchaus die Hoffnung nicht wegwerfet, nemlich, reichen Geegen davor einzuerndten. Diese Anmerkung, gleichwie sie mit dem vorhergehenden trefflich übereinstimmet, also wird sie durch das folgende bestärcket. Christen sollen ja nicht gedencken, es sey ihr Anlehen, so sie undankbaren Leuten liebreich vorgestrecket, verlohren oder ohne Nutzung. Denn a) ihr Lohn werde groß seyn. Die Nutzung werde sich zu seiner Zeit reichlich finden. b) Sie werden Kinder des Höchsten seyn, d. i. in die Fußstapfen des lieben himmlischen Vaters treten, welcher χρηστός, das ist nicht sowohl gelinde und willig zu verzeihen, sondern vielmehr nützlich und wohltätig, ist, gegen Undankbare und Böse. Dann es ist zu merken, daß χειρός, einer der andern was leidet, eben von diesem Wort seine Bezeichnung hat, wie auch χειρότερος Rom. III, 12, nicht besonders Gelindigkeit, sondern überhaupt rechtschaffenes Wesen das Menschen schaffet, bedeutet, wie Isocrates p. 204. c. der Wechselischen edit. in fol. die Wörter παρεμπέναι und χειροῖς εἴραι einander entgegen gesetzt.

Es ist übrig, nach meinem Versprechen zu zeigen, daß das Präteritum in Passivo, zumal aber

über das Particium vielmahls activam significationem habe. Also heisst Gal. III, 18.
 $\pi\chi\alpha\gamma\sigma\tau\alpha$ Er hat geschencket. Acto. XX,
 13. $\pi\tau\omega\gamma\alpha\zeta\pi\tau\mu\epsilon\tau\omega\zeta$ Er hatte es also
 befohlen. Aus welcher Stelle das bekannte
 dubium Act. XIII, 48. leicht zu heben ist, da,
 weil nicht dabeystehet, von Gott geordnet,
 $\pi\tau\alpha\gamma\mu\epsilon\tau\omega\zeta$ Leute sind, die sich selbst durch Antrieb
 des Heil. Geistes angeschicket, das ewige Le-
 ben zu erlangen. Worbei Hn. Wolfi Cura
 p. 1204. gelesen zu werden verdienen. Im
 nächst vorhergehenden Vers Act. XIII, 47.
 braucht Lucas das Wort $\pi\tau\alpha\gamma\mu\epsilon\tau\omega\zeta$, activo
 sensu. Er hat befohlen. Bey andern Grie-
 chischen Sribenten sind dergleichen Exempel
 fast unzehlig. Z. E. bey dem Isocrate p. 217. C.
 $\pi\alpha\pi\omega\zeta$ $\beta\pi\beta\pi\omega\zeta$, sich böse gerathen haben.
 p. 225. D. $\delta\alpha\kappa\kappa\pi\pi\omega\zeta$ $\phi\pi\pi\omega\zeta$ $\chi\pi\pi\omega\zeta$,
 gefährliche oder Gefahr bringende Arze-
 neyen gebrauchen. Mehr Exempla
 führe ich zur andern Zeit

an.





the scale towards document

en 2. Schrifte. 110r

lossen worden. Gleichwie-
uslegung leicht zu fassen ist,
en Worten wenig oder kei-
Die Forme ist nach der
o gut als *pelaoth*, פלאות
bey dem Wort פלאות sie
n, ist nicht nöthig einen
m hinab gestiegen, zu mel-
überhaupt der elende Zu-
wie Jerem. XLVIII, 18.
chter Dibon solle herab-
rlichkeit und im Durst si-
t was vor einem Ort sie si-
t sich auch zu solcher Erklä-
ran stedet, sie habe nicht
ht, nemlich, um so viel
der plötzliche Fall vor.
eines Erachtens keine son-
it hat, also weiß ich nicht,
e gelehrte Ausleger die er-
ses ohne sonderliche Be-
Es zweifelt niemand,
in ihren Falten, und die
en sie theils von der natür-
von einer sündlichen und
keit. Da aber erstlich hier
n Jerusalems Sünden,
immer Stand, und an-
n ist, warum die schändlt-
in *schulim*, oder den äu-
ßangenden Kleides zu fin-
Bbbb 2
den

Image Engineering Scan Reference Chart T263 Serial No. 0311